

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 85 Pfg. für die 6 gespaltene Petitzeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 35

Sonntag, den 31. August

1913

Katholikentag und christliche Gewerkschaften.

Rom hat gesprochen — die Sache ist zu Ende! So befahl der Präsident des Katholikentages, Fürst Löwenstein, den im Streit mit den katholischen Fachabteilungen (Berliner Richtung) stehenden christlichen Gewerkschaften. „Eine Interpretation der von uns mehrfach besprochenen päpstlichen Enzyklika wollen wir nicht geben, meine diese ehemalige Jesuitenabteilung, gleichwohl interpretierte er fast in demselben Atemzuge die Enzyklika selbst und zwar in dem Sinne, wie ihn die christlichen Gewerkschaftler nicht gelten lassen wollen. Aber keiner wagte es, gegen diesen neuen Schlag gegen die christlichen Gewerkschaften zu opponieren, und sie wären doch alle da, die Sieberts und Genossen.

Rom hat gesprochen — die Christlichen haben sich zu fügen und sollen den Mund halten, den sie bis jetzt noch zur Agitation für die christlichen Gewerkschaften aufstufen, denn die christlichen Gewerkschaften sind nur geduldet. Den päpstlichen Segen hat die Berliner Richtung, nicht die Münchener-Glabbacher. Das ging zwar schon aus der Enzyklika hervor, nunmehr ist es durch den Präsidenten des Katholikentages nochmals bestätigt, der dort über den Gewerkschaftsstreit zwischen den Christlichen und dem Verband katholischer Arbeitervereine sprach; er führte aus:

„Der Streit drohte zu einer ersten Gefahr für die Einheit der deutschen Katholiken zu werden, daher die päpstliche Enzyklika „Singulari quadam“ vom 21. September 1912. Die Hauptmomente haben sich klar heraus. Der heilige Vater hat die Streitfrage über die Arbeitervereinigungen mit größter Aufmerksamkeit geprüft. Urteilsfähige Männer beider Richtungen, wie er selbst gesagt hat, hat er gehört und dann selbst sein Urteil gefällt. Als Grund des Eingreifens bezeichnet er, daß die in Rede stehende Streitfrage, die mit ihr zusammenhängen, nicht rein weltlich natur sind, sondern religiöse Interessen betreffen und nicht nur in weltlichen Angelegenheiten, sondern in Angelegenheiten, die die katholischen Arbeiter nicht das Recht nehmen, unter gewissen Voraussetzungen mit nichtkatholischen Arbeitern zusammenzuarbeiten. Dagegen hat der heilige Vater die Form des Kartells vorzuziehen, gibt er doch auf Bitten vieler Bischöfe die Erlaubnis, daß auch der Beitritt der katholischen Arbeiter zu den christlichen Gewerkschaften unter bestimmten Voraussetzungen geduldet werde. Die Schlussfolgerung für die Stellung der streitenden Parteien ergibt sich aus den Worten des Papstes, von nun an sich jedes Streites über diese Sache zu enthalten; falls sich in Zukunft weitere Schwierigkeiten zeigen, sollen die streitenden Parteien sich an die Bischöfe wenden. Der heilige Vater fügt noch die erste Mahnung hinzu, daß es von jetzt an höchst vermerktlich sei, die rein katholischen Organisationen zu beschreiben, daß es aber andererseits niemals gestattet sei, diejenigen eines verdächtigen Glaubens zu beschreiben, welche standhaft den guten Glauben verteidigen, aber gute Gründe haben, den christlichen Gewerkschaften beizutreten.

Als Grund, warum der Redner an dieser Stelle über diese Sache spricht, gibt er an: „Der Streit ist für uns Katholiken entschieden und muß nun ruhen.“ (Minutenlang anhaltender Beifall.) Es ist nicht bestimmt, welche Organisation für die eine oder andere Partei die bessere ist, aber den Führer beider Parteien steht es nicht mehr zu, die eine oder die andere Organisation zu bevorzugen. Dieser Kampf ist betäubend gewesen für das katholische Deutschland. Jetzt ist der Moment gekommen, wo die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ihre Autorität einsetzen darf. Wir wollen keine Interpretation der Enzyklika geben, auch den Streit hier nicht aufheben; der Papst verbietet das. Wir wollen auch nicht richten über Worte und Taten, die der traurige Streit auf beiden Seiten gezeitigt hat. Der Streit über die Zulässigkeit der Organisationen ist entschieden, und nun verlangen wir Katholiken Deutschlands, daß er ruhe. Dieser Erklärung gibt der Präsident des Katholikentages im Auftrage der Generalversammlung Ausdruck. (Lebhafte Bravo!)

Insbesondere wendet sich der Redner an die Presse, welche Gruppen der beiden Organisationen vertritt, mit der inständigen Bitte, daß sie die Federn gegeneinander ruhen lasse. Ob von Berlin über Köln, ob von Berlin über M.-Glabbach, alle Wege führten nach Rom, wie der Präsident des letzten Katholikentages gesagt habe. Die herrlichste Krönung für die diamantene Generalversammlung des Katholikentages sei die Beendigung dieses Streites. Hier in Rom müßte ein Denkmal gesetzt werden: der Friede von Rom. (Stürmischer Applaus.) Der Redner leistet schließlich dem Papst Abbitte für all den Unmut, den er durch diesen Streit gehabt habe und verspricht ihm treuen Gehorsam für die Zukunft. (Minutenlang anhaltender, immer wiederkehrender Beifall.)

Diese Interpretation der Enzyklika ist ganz im Sinne des Bischofs von Trier, der jüngst den Christlichen Ruhe geot und den Bischöfen das alleinige Recht zusprach, die Enzyklika zu interpretieren, was er denn auch zugunsten der Berliner Richtung tat. Fürst Löwenstein behauptete im Gegensatz zu den Christlichen, die soziale Frage berührt auch religiöse Fragen, um daraus das Recht für den Klerus herzuleiten, allein den Arbeitern vorzuschreiben, wie sie in sozialen Fragen zu handeln haben. Sollte doch bereits eine neue Enzyklika gegen den Streit in Vorbereitung sein, die natürlich nur im Interesse des Unternehmertums liegen würde.

Indes, nachdem die christlichen Gewerkschaften durch den Katholikentag entschieden zur Ruhe verwiesen sind und soziale Fragen, also auch Arbeitsverhältnisse durch die

Bischöfe entschieden werden, bedarf es einer Enzyklika gegen Streiks nicht. Der Klerus wird schon zugunsten des Kapitalismus eingreifen, wenn es ihm nötig scheint, ganz, wie es im Saargebiet geschah.

Was haben die katholischen Arbeiter denn nun noch von den christlichen Gewerkschaften, wenn sie das wirksamste Mittel, ihre Lage zu verbessern, nicht anwenden dürfen? Waren die christlichen Gewerkschaften bisher nur auf den Sempelsang eingerichtet, damit quälgebäugige katholische Arbeiter sich nicht den freien Gewerkschaften anschließen sollten, so sinken sie nach dem Verdict des Papstes und des Katholikentages zu völliger Wertlosigkeit für die Arbeiter herab. Fristen sie ihr Dasein unter Duldung des Klerus weiter, so nunmehr nur als reine Zerplitterungsgebilde, die die Arbeiter verhindern sollen, das einzige und beste Hilfsmittel zum Kampf gegen den rassistischen Kapitalismus auszunutzen, das ist ihre Gefährlichkeit in einer einzigen, freien und starken Organisation.

Jüngst hatte der christliche Bergarbeiterverband, dessen arbeiterfeindliche Haltung beim Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier noch jetzt manchem Arbeiter Fortwähnung verursacht, die Unversöhnlichkeit, sich zu gemeinsamen Aktionen dem freien Bergarbeiterverband anzubieten. Nach dem Verdict des Katholikentages, das die christlichen Gewerkschaften zu völliger Ohnmacht verurteilt, muß diese Dreifigkeit noch viel mehr in die Augen springen.

Was könnten denn die armen Tausel bieten, wenn der Klerus als Gehilfe des Kapitalismus sie völlig an der Strippe hat? Nein, nein, es ist schon besser, wenn die Arbeiter losgelöst von allen religiösen oder sonstigen Rücksichtnahmen ihr irdisches Wohl durch einen geschlossenen Kampf gegen ihre Feiniger und Ausbeuter selbst fördern.

Wenn die Pfaffen etwas zum Wohle der Arbeiter tun wollen, warum reden sie dann dem Unternehmertum nicht ins Gesicht, daß es die kapitalistische Ausbeutung nicht in der menschernwürdigen Art betreiben soll, daß die Arbeiter unter ihr darben und schwachen und hinfieren? Die Kapitalisten würden sich auch verdamm wenig darum kümmern, sie sind nicht um ihr Seelenheil besorgt, wie die Arbeiter, denen man vorpredigt, es sei „göttliche Ordnung“, daß sie in Armut und Demut zu arbeiten haben.

„Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“, jagte Bischof Henle, und nach diesem Grundsatz werden die Arbeiter vom Klerus behandelt. So kann sie sich das bieten lassen, werden sie auch dieses Erdenduld tragen müssen, die christlichen Gewerkschaften helfen ihnen noch dazu. Es wird Zeit, daß die Katholiken überhaupt alle Arbeiter ermahnen, die sich noch von den päpstlichen Helfern des Kapitalismus gängeln lassen, und daß sie den christlichen Gewerkschaften missamt ihren päpstlichen Kapitalistenfreunden den Laufpaß geben.

Weltliche und geistliche Fürsten verbieten auf Katholikentagen den Arbeitern, sich mit den einzig wirksamen Hilfsmitteln gegen himmelschreiende Ausbeutung zu wehren. Wenn das nicht die Augen öffnet, der muß mit unheilbarer Blindheit geschlagen sein!

Arbeitslosigkeit und Junkerfrechheit.

Die Krise steigt — mit ihr die Zahl der Arbeitslosen. In Berlin sind gegenwärtig zirka 25 000 organisierte Arbeiter arbeitslos, was schätzbar daher die Gesamtzahl der Arbeitslosen auf 50 000. Ein ähnliches Heer! Wie in Berlin, so steht es aber in fast allen Großstädten Deutschlands, und auch in Kleinstädten, wie auf dem platten Lande, wo die Industrie, wie z. B. die Tabakindustrie Fuß gefaßt hat, nimmt die Arbeitslosigkeit zu. Nun gilt es, schnell zuzugreifen, um die vorhandene und mit Eintritt des Winters sicher stark zunehmende Not der Arbeitslosen zu mindern.

In Zeiten der Prosperität denken weder die öffentlichen Gewalten, noch gar die Unternehmer daran, vorbeugende Maßnahmen für die Zeit der Krisen zu treffen, obgleich man weiß, daß die kapitalistische Wirtschaft periodisch Krisen zur Folge haben muß. Völlig unschuldig daran, müssen die Arbeiter die ganze Schwere dieser Krisen tragen. Doppelt und dreifach ausgebeutet von dem krisenzeugenden Kapitalismus bleibt ihnen von ihrer sauren Arbeit kein Notgroschen, reicht doch der elende Arbeitslohn kaum zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse. Gerade das ist eine der Hauptursachen der Krisen. Die arbeitenden Volksmassen besitzen nur schwache Kaufkraft infolge der niedrigen Löhne. Viele ihrer Bedürfnisse bleiben ungedeckt, sie leben im Mangel. Könnten sie diese Bedürfnisse beden, dann würden ungeheure Massen von Waren mehr verbraucht, die nun unverbraucht die Stapel vergraben und so die Krise beschleunigen. Es ist eine wahnsinnige Wirtschaft, die ungeheure Warenmassen aufwehrt, während die Volksmassen dringendes Verlangen nach diesen

Waren haben und sie wegen schlechter Entlohnung doch nicht erlangen können.

Verstärkt wird diese Situation durch die frevelhafte, künstliche Preissteigerung der Nahrungsmittel, wie sie durch Zölle und indirekte Steuern betrieben wird. Der gesamte Konsum der Arbeiter wird durch den Nahrungsmittelwucher eingeschränkt. Und neben dieser Einschränkung des Konsums fördert die technische Entwicklung immer mehr die Warenerzeugung, so daß nun in eher die Stockung wegen Nichtabhebung der wachsenden Warenmassen eintritt muß. Aber wenn auch die herrschenden Kreise diese volkswirtschaftliche Voransicht befaßen, sie tun nichts, dieses Mißverhältnis zu beseitigen, nächst, um seine Folgen zu beschränken. Im Gegenteil nehmen die rückwärtslosen Verteidiger dieser Mißwirtschaft darauf, daß in den Zeiten der Krise die Arbeiter weit zurückgeworfen werden: keine Erntegewinnungen werden zunichte gemacht, die Lohnrückzahlung; richter: die Lohnkassareier jetzt härter ein.

Daher wenden sich die Frechlinge, die auf Arbeiterleben pfeifen, gegen alle Maßnahmen, die der unverschuldeten Arbeitslosigkeit den schlimmen Stachel nehmen könnten. Einige Groß-Berliner Gemeinden haben den Vorschlag gemacht — der natürlich auch zu spät kommt, um der Krise entgegenzuwirken —, eine allgemeine Arbeitslosenversicherung ins Leben zu rufen. Sofort schreiben die Reaktionäre in Junkerlager auf und lassen durch ihr mittelalterliches Erge, die Krisenzeitung, Alarm dagegen schlagen. Das Blatt schreibt:

„Damit würde unsere soziale Verbesserungsbewegung einen Schritt erweitert werden, den wir nur für verhängnisvoll halten könnten. Selbstverständlich würde auch er neue finanziell-Belastungen bringen. Aber davon sei ganz abgesehen. Entscheidend ist uns, daß damit die Selbstverantwortlichkeit der Arbeiter eine neue Einschränkung erfahren würde, und zwar in einem sehr wichtigen Punkte, in dem der Wohlstand des Arbeiters und des Arbeiters. Namentlich das letztere ist von Bedeutung. Schon jetzt ist es eine allfällige Erscheinung, daß die Großstädte mit Arbeitlosen überfüllt sind, während die Handwerker in der Kleinstadt und der Landwirte durch den Mangel an Arbeitskräften in die größte Not geraten. Es liegt auf der Hand, daß der Zutrom in die Großstädte, schon jetzt beunruhigt durch allerlei Wohlfahrtsanstalten, die nicht immer nur den Würdigen zugute kommen, einen noch ungeheureren Anstieg annehmen würde, wenn künftig das Mißverhältnis, das in der Unübersicht der städtischen Arbeitslosigkeit namentlich für ungelernete Arbeiter liegt, mehr oder weniger beseitigt würde. Darin liegt die Gefahr, daß die Arbeitslosenversicherung das Uebel, das sie bekämpfen will, auf die Dauer nur verschlimmert. Wir können deshalb nur wünschen, daß die sozialdemokratische Forderung keine Erfüllung finden möge.“

Wie blutiger Hohn klingt es, daß durch die Arbeitslosenversicherung die „Selbstverantwortlichkeit der Arbeiter“ eingeschränkt würde. Man denke: Dafür, daß die kapitalistische Mißwirtschaft ungezählte Arbeiter im Verzuge zwingt, die ihnen nicht zuzagen, daß weiter die Massen insolge der Unsicherheit ihrer Existenz von Ort zu Ort getrieben werden — dafür sollen die Arbeiter selbst verantwortlich sein! Und großmütig-herrlich wollen diese Soldknechte des Ausbeutertums diese „Selbstverantwortlichkeit“ der Arbeiter nicht einschränken! Mit dieser frechen Verhöhnung sucht man die Verantwortlichkeit für die traurigen Folgen des Kapitalismus von den Kapitalisten auf die Arbeiter abzuwälzen. Doch das wird nicht gelingen. Die Struktur der kapitalistischen Wirtschaft und ihre Folgen ist den Arbeitern durch gründliche volkswirtschaftliche Lehren klar gemacht und aufgedeckt worden, jetzt kann man sie durch Taschenspielerkunststücke nicht mehr täuschen, die die Schuloiigen verschwinden lassen und das Opfer zum Schuldigen machen wollen. Schließlich sind die Arbeiter schuld an der ganzen kapitalistischen Wirtschaft und dem Bestand der bürgerlichen Gesellschaft, die ihr Dasein auf dieser Wirtschaft begründet hat!

Der Jynismus der junkerlichen Schnapphähne geht aber noch weiter. Er läßt den arbeitslosen Arbeitern durch ihr Organ sagen, sie sollen zu den Junkern aufs Land kommen und dort arbeiten — natürlich zu noch geringeren Löhnen, als sie in der Industrie gezahlt werden. Da haben wir den wahren Grund für die Gegnerschaft gegen Arbeitslosenversicherung und andere Maßnahmen zur Minderung der Not der Arbeitslosen. Der Hunger soll die Vermissten den nimmerjatten Junkern in die Arme treiben, die durch den Jollnucher Hunger und Arbeitslosigkeit mitverschuldet haben. Der Hunger soll sie zwingen, billiger wie das „liebe Vieh“ zu arbeiten, das belamlich auf dem Lande mehr geschont wird, als Arbeiter. Das ist der Grund und Zweck der junkerlichen Feindschaft gegen die Arbeitslosenversicherung.

Nun, die Arbeiter kennen auch das und werden es auf das Schuldkonto der herrschenden Klassen unerblich eingraben. Inzwischen müssen sie alles tun, ihre arbeitslosen Mitarbeiter vor dem Verhungern zu schützen. Denn in der bürgerlichen Gesellschaft werden wohl allerhand Pläne zur Vinderung der Folgen der Arbeitslosigkeit heringewälzt, aber — getan wird nichts.

Abschied von Bebel.

Der Abschied von unserm großen Führer gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung, wie sie Zürich nie gesehen hat. Hinter seinem Sarge gingen Vertreter der ganzen Sozialdemokratie, so weit sie auf dem Erdenrund sich im Kampf für die Ziele befindet, zu dessen Erreichung Bebel ein halbes Jahrhundert gewirkt hat. Und das Schweizer Volk bildete auf dem langen Wege ein dichtes, würdevolles Waller, entblühten Hauptes den toten Führer zum letztenmal grüßend. Als dann die Stätte erreicht war, an der sein Körper den Flammen übergeben wurde, sprachen eine Reihe von Genossen für die einzelnen Nationen, die sie hergesendet hatten, Worte des Schmerzes und der höchsten Anerkennung um den verlorenen Führer. Eine Ehrung, so ernst und würdig, wie sie selten einem Sterblichen zuteil wird.

Nun müssen wir ohne ihn den Kampf weiterführen. Doch seine unvergänglichen Worte und Werke stehen uns immer zur Seite. Seinen Werken nachzueifern, gelobt alle in jener ersten Stunde, von der eine diese Ergriffenheit in allen zurückbleibt.

Wir sind uns der Schwere des Kampfes bewußt, den die arbeitende Menschheit für ihre Befreiung, ihre Erlösung zu führen hat, aber wir führen ihn mit jener Zuversicht auf den endlichen Sieg, die von ihm über den Tod hinaus zu uns herüber winkt. Und unsere wie unseres Bebel's nie zu erschütternde Zuversicht wird einst mit dem vollen Siege unserer Bestrebungen gekrönt werden. Dann wird ihm, wie allen, die im Kampf um unsere Sache auf immer von uns schieden, die größte Ehrung zuteil.

Sorgen wir dafür, daß dieses Ziel zum Heile der Menschheit bald erreicht wird!

Rundschau.

Ein sozialpolitisches Übereinkommen zwischen Deutschland und Oesterreich. Ein Wechselseitigkeitsvertrag wird zurzeit auf dem Gebiete der Arbeiter- und zwar der Unfallversicherung, zwischen Deutschland und Oesterreich angedacht. Das neue Übereinkommen versüßt vollkommene Reziprozität und Gleichstellung der Arbeiter ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit oder ihr Domizil zur Zeit des Rentenbezugs. Bisher wurden bekanntlich die in Deutschland verunglückten Oesterreicher nur solange unfallentschädigt, als sie in Deutschland blieben.kehrten sie nach Oesterreich zurück, so hörte der Bezug der Rente auf, und es wurde nur noch eine einmalige Abfindungszahlung gewährt. In Zukunft soll diese Benachteiligung aufhören.

Die sozialpolitischen Bremser an der Arbeit. Wie schon bekannt, soll im nächsten Monat in Bern wieder eine internationale Konferenz von Regierungsvertretern stattfinden, um über eine internationale Regelung zweier Fragen des Arbeiterschutzes zu beraten. Eine dieser beiden Fragen, die Festsetzung einer täglichen Arbeitsdauer von höchstens zehn Stunden für Frauen und jugendliche Arbeiter, ist in Deutschland bereits gesetzlich geregelt. Die zweite Frage betrifft das Verbot der gewerblichen Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter bis zu achtzehn Jahren.

Gegen diese Ausdehnung des Arbeiterschutzes wird in einer offiziös bedienten Korrespondenz in einer Weise Stimmung gemacht, die erkennen läßt, daß bei den gegenwärtigen Machthabern im Reich sehr wenig Neigung für ein Fortschreiten auf sozialpolitischem Gebiet herrscht. Es wird nämlich ausgeführt:

„Daß es möglich sein wird, über ein solches Verbot in Bern zu einem internationalen Abkommen zu gelangen, darf bezweifelt werden. Deutschland wird jedenfalls nicht in der Lage sein, eine Zusage für die Erweiterung seiner Gesetzgebung in dieser Beziehung zu machen. Hierbei ist folgendes zu berücksichtigen: Der Schutz der Jugendlichen bis zum 16. Lebensjahre ist in Deutschland am weitesten von allen Staaten durchgeführt. Die Arbeitszeit darf 10 Stunden nicht überschreiten; die Arbeitsstunden dürfen nicht vor 6 Uhr morgens beginnen und nicht über 8 Uhr abends dauern. Regelmäßige Pausen sind vorgeschrieben und ebenso eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden nach Beendigung der Arbeitszeit. Die Gewerbebetreiber sind verpflichtet, wenn sie Arbeiter unter 18 Jahren beschäftigen, bei der Einrichtung der Betriebsstätte und bei der Regelung des Betriebes diejenigen besonderen Rücksichten auf Gesundheit und Sittlichkeit zu nehmen, welche durch das Alter dieser Arbeiter geboten sind. Vorschriften über diese besonderen Rücksichten kann der Bundesrat erlassen. Und schließlich ist der Bundesrat ermächtigt, die Verwendung von jugendlichen Arbeitern für gewisse Gewerbe, die mit besonderen Gefahren für Gesundheit und Sittlichkeit verbunden sind, gänzlich zu untersagen oder von besonderen Bedingungen abhängig zu machen. Durch alle diese Bestimmungen ist die Möglichkeit geboten, die gewerbliche Arbeit jugendlicher überall da auszuschließen, wo eine gesundheitliche Schädigung in Frage kommen kann. Es kommt weiter hinzu, daß vom medizinischen Standpunkt aus die Notwendigkeit der Heraushebung der Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahre bisher nicht nachgewiesen ist. Aus diesen Gründen dürfte Deutschland bei der Konferenz in Bern eine Erweiterung seiner Gesetzgebung zugunsten nicht in der Lage sein. Zwar haben einige Staaten ein Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche bis zum 18. Lebensjahre; dieses Verbot ist aber meistens durch zu zahlreiche Ausnahmen eingeschränkt, daß es nahezu illusorisch ist. Deutschlands Standpunkt wird übrigens, dem Vernehmen nach, auch von mehreren anderen Staaten geteilt.“

Was da an Gründen gegen die Einschränkung der Nachtarbeit jugendlicher vorgebracht wird, ist absolut unhaltbar. Wenn in anderen Staaten die Schutzbestimmungen durchlöcher werden, so mag man Vorkehrungen treffen, daß dies nicht mehr geschehen kann. Wenn so wenig Neigung für eine Erweiterung von vornherein besteht, dann verliert die Konferenz ganz und gar ihren Zweck.

Die Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Nach einer Uebersicht in Band 21 der Statistik des Deutschen Reiches entfielen auf des Reiches landwirtschaftliche Bevölkerung einschließlich Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischei im Jahre 1882 19 225 455 oder 42,5 im Jahre 1895 18 501 307 oder 35,7, im Jahre 1907 17 681 176 oder 28,6 Prozent der Gesamtbevölkerung, auf die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung 57,5, 64,3 bzw. 71,4 Prozent. In 25 Jahren hat sich also ein

Abnahme von 1 1/2 Millionen ergeben, obwohl die Gesamtbevölkerung von 45 222 113 im Jahre 1882 auf 61 720 529 im Jahre 1907 gestiegen ist. Inzwischen hat sich das Verhältnis seit 1907 zweifellos noch ungünstiger gestaltet. Die Zahl der in den Städten ermittelten, aber auf dem Lande geborenen Erwerbstätigen betrug nach der Betriebszählung vom 12. Juni 1907 5 797 000. Die Städte sind hiernach auf den Zuzug vom Lande angewiesen. Von 500 Militärpflichtigen waren tauglich von den auf dem Lande geborenen, in Land- oder Forstwirtschaft beschäftigten jungen Leuten im Jahre 1902 58,64, im Jahre 1910 58,20, von denen in der Stadt geborenen, nicht in der Landwirtschaft tätigen im Jahre 1902 53,52, im Jahre 1910 nur 47,87. Von dem der Bevölkerungsziffer nach zu erwartenden Defizienten stellte Berlin nur 39, Hamburg 42, Bremen 65, Altona 71, Hohenzollern 92, Rheinland 92, Hessen-Nassau 95, Westfalen 101, Hannover 100, Schleswig-Holstein 94, Sachsen 134, Schlesien 107, Polen 123, Pommern 133, Brandenburg 103, Westpreußen 129, Ostpreußen 140 Prozent.

Deutsche in die Kaserne, Russen an die Arbeit! Ueber eine eigenartige, aber nicht überraschende, sondern von den Sozialdemokraten im Reichstag vorausgesagte Folgeerscheinung der deutschen Heeresvermehrung wird der Voss. Ztg. aus Petersburg berichtet:

„Dem Vernehmen nach hat das russische Ministerium des Innern die Gouverneure der Grenzprovinzen angewiesen, die Arbeiter, die sich nach Deutschland begeben, um dort Arbeit zu suchen, darüber aufzuklären, daß das neue Wehrgesetz für sie eine gute Konjunktur schafft, da es gegen 100 000 Mann der Landwirtschaft entziehen wird. Infolgedessen wünscht das Ministerium, daß den Bauern der Rat erteilt wird, Lohnerhöhung zu verlangen. Es stützt sich dabei auf Berichte eines russischen Konsulats, daß die Anregung zu der erwähnten Maßnahme gegeben hat.“

Es ist hübsch von der russischen Regierung, daß sie die russischen Arbeiter, die nach Deutschland gehen, dazu aufstachelt, höhere Löhne zu fordern. Man wird die Russen hierzulande als um so liebere Gäste betrachten, wenn sie nicht mehr als Lohnbrücker in die Erscheinung treten. Die Folge wird freilich sein, daß Millionen und Abermillionen von Arbeitslöhnen, die von der fremden, aus Hungern gewöhnten Bevölkerung erspart werden, ins Ausland gehen, während der Arbeitsmarkt mit Slawen überflutet wird. Aber die deutsche Regierung hat das ja gewollt — zur Abwehr der „panslawistischen Gefahr“!

Die „Christlichen“ mit dem Maulkorb. Die christlichen Gewerkschaften sind nur geduldet und ihre Agitatoren haben den Mund zu halten — so entschied der Ratholikentag. Und treugehoram wagten die Giesberts und Konsorten nicht dagegen zu manen. Nur der Präses Meyer-München erlaubte sich noch ein Wort für die christlichen Gewerkschaften einzulegen. Da kam er aber schön an. Präses Meyer jammerte:

„Jeder Katholik muß wissen, daß er gegen sein Gewissen handelt, wenn er sich einer sozialdemokratischen Organisation anschließt. Aber wir müssen auch an die gewerkschaftliche Organisationsform denken, denn wenn die Leute die gewerkschaftliche Organisation nicht im Rücken haben, können wir ihnen keine Arbeit verschaffen; können wir ihnen aber keine Arbeit verschaffen, dann können wir sie auch nicht mehr von den sozialdemokratischen Gewerkschaften fernhalten.“ (Lebhafte Zustimmung.)

Der Vizepräsident Dr. Trunk-Karlsruhe griff sofort ein und sagte:

„Der Redner hat eben eine Aeußerung getan, dahingehend, wie man sich organisieren soll. Ich bemerke ausdrücklich, daß er dies nur von seinem persönlichen Standpunkt als Seelsorger getan hat, und ich möchte die folgenden Redner bitten, über das, wie man sich organisieren soll, nichts mehr zu sagen.“ (Lebhafte Zustimmung.)

Und alle, alle Christlichen schwiegen. Nur Dr. Fleischer, der Sekretär der Berliner Richtung durfte Propaganda gegen die christlichen Gewerkschaften machen; höhnisch hielt er den Christlichen entgegen, daß ja „der Heilige Vater selbst den Weg der Organisationsform uns in seiner Enzyklika Singulari quadem mit aller Klarheit und Deutlichkeit gewiesen hat.“ Dann empfahl er das Agitationsystem des Verbandes katholischer Arbeitervereine, Sitz Berlin, ohne daß ihm ein Räffel, wie dem Präses Meyer, zuteil wurde. Und auch da schwiegen die Giesberts und Konsorten. Der Maulkorb steht ihnen übrigens ganz gut.

Berichte.

Rosenfeld-Tag. Mitgliederversammlung am 16. August. Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag; 2. Abrechnung; 3. Wahl eines Delegierten zur Gantkonferenz; 4. Verschiedenes. Kollege Christ erhaltete den Bericht vom Verbandstag und erläuterte die neuen Statuten. In der Diskussion erklärte sich Kollege Käp mit der Bezeichnung der Unterstützungsjahre einverstanden, da der Kampfscharakter des Verbandes besser gewahrt werden solle, bedauerte aber, daß die Mitglieder allein die Opfer bringen müssen. Bei wahren Idealismus hätten auch unsere Gauleiter und Vorstandsmitglieder Opfer bringen müssen. Ferner sei zu bedauern, daß während der Debatte die Anträge auf Reduzierung der Zahl der Gauleiter usw. zurückgezogen wurden. Hier hätte etwas mehr Rückgrat gezeigt werden können. Zu Punkt 4 verlas Kollege Schliedter die Abrechnung vom 2. Quartal; die Verbandsabrechnung bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 432,57 M., die der Lokalkasse mit 45,80 M. Beide Abrechnungen waren geprüft und für richtig befunden. Zum 3. Punkt wurde Kollege Kütz als Delegierter zur Gantkonferenz in Herford gewählt. Unter Vorsitzendem machte Kollege Käp die Mitglieder auf die demnächst stattfindenden Ausschüsse und Vorstandswahlen zur allgemeinen Diskussionskammer aufmerksam.

Bünde. Mitgliederversammlung vom 16. August. Tagesordnung: 1. Kartellbericht; 2. Rassenbericht; 3. Bericht vom Verbandstag; 4. Verschiedenes. Kollege Schürmeyer berichtete über die Verhandlungen, die mit dem Amtsvorsteher wegen Richtigstellung des Gewerkschaftsstatus geführt worden seien. Das Kartell hat von einer Beschränkung für dieses Jahr abgesehen. Für die Jugendbewegung seien 50 M. bewilligt worden. Voigtländer fordert zur regen Agitation für die Jugendbewegung auf; vor allem sei an die Eltern die Mahnung zu richten, ihre Kinder zur Beteiligung zu beeinflussen. Der Rassenbericht verzeichnet eine Einnahme infolge Bestand von 4431,04 M. Ausgegeben sind insbesondere für Arbeitslosenunterstützung 1884,90 M., für Krankenunterstützung 1993,80 M. Kollege Menke bespricht die hohen Ausgaben für Unterstützungen und ermahnt um pünktliche Beitragszahlung. Dem Kassier wird Entlassung erteilt. Den Bericht vom Verbandstag erstat-

let Kollege Menke, der die neuen Bestimmungen auseinandersetzt und auch begrüßt, weshalb der Verbandstag den Änderungen zustimmt. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Husemann, Voigtländer, Geyer, Wippermann und Schürmeyer, die sämtlich die Notwendigkeit der Beschlüsse des Verbandstages begründen und sich mit den Ausführungen Menkes einverstanden erklären. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung der Zahlstelle Bünde erklärt sich mit dem in Heidelberg neu geschaffenen Statut voll und ganz einverstanden; sie hofft, daß nunmehr gesunde Verhältnisse eintreten werden und damit dem Grundgedanken des Verbandes, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen, mehr Rechnung getragen werden kann. Die Anwesenden verpflichten sich, nicht nur selbst die Beschlüsse zu halten und durchzuführen, sondern sie erwarten, daß auch bei allen Mitgliedern das Verständnis ist, daß diese Reorganisation vorgenommen werden mußte zum Wohle der gesamten Arbeiterchaft im Tabakgewerbe.“ Zur Gantkonferenz wurden die Kollegen Schürmeyer und Menke gewählt. Unter Vorsitzendem forderte Kollege Menke, daß bei eintretender Arbeitslosigkeit die Meldung im Bureau zu geschehen habe; dem Statut sei unbedingt Rechnung zu tragen. Nachdem die nächste Versammlung auf den 13. September festgesetzt wurde, ermahnte Kollege Schürmeyer in kräftigen Worten zur Beachtung der neuen Beschlüsse.

Schornberg. In der am 18. August stattgefundenen Mitgliederversammlung gab zunächst Kollege Rfmann einen ausführlichen Bericht vom Verbandstag. Nach kurzer Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute hier tagende Mitgliederversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden und begrüßt es mit Freude, daß der Verband jetzt zu einer Kampfgemeinschaft ausgebaut worden ist.“ Zu der am 6. September in Bremen stattfindenden Gantkonferenz wurde Kollege Thill als Delegierter gewählt. Kollege Thill machte darauf noch einige Ausführungen zu den Krankentassenwahlen, welche bekanntlich bis zum Oktober stattfinden müssen. Die Kandidaten und der Termin wird noch besonders vom Gewerkschaftsamt bekannt gegeben werden. Ein jeder, ob Mann oder Frau, müsse das Wahlrecht ausüben, damit nur organisierte Arbeiter im Vorstand der neuen Krankentasse vertreten seien. Ferner gelte der Landrat mit dem Plane um, die Hausarbeiter in der Tabakindustrie den Landkrankentassen anzuschließen. Dieses wurde mit Entrüstung zurückgewiesen und wurde beschlossen, energisch dagegen Front zu machen. Kollege Rfmann verwies noch auf die Zusammensetzung der Krankentassenverbände in bezug auf die Wahlen zu den Versicherungskämtern. Darauf wurde von Kollegen Thill noch bekannt gegeben, daß die Ortsverwaltung die Bücher der Mitglieder revidiert hätte und seien bei 15 Mitgliedern größere Reste vorhanden. Auf Antrag Franz wurde beschlossen, die Anträge zu verlesen, was geschah. Kollege Schanz stellte den Antrag, die Restanten schriftlich aufzufordern, ihre Reste bis zum 1. Oktober zu begleichen, widrigenfalls sie ausgeschlossen werden müßten; der Antrag wurde angenommen. Mit einem kräftigen Schlußwort, treu zum Verband zu stehen und mutig in die Zukunft zu blicken, wurde die Versammlung geschlossen.

NB. Leider war die Versammlung nur mäßig besucht. Kollegen, es geht so nicht weiter. Wollt ihr uns gegenseitig ansprechen, dann in den alle Monate auf den nach Montag dem 15. stattfindenden Mitgliederversammlungen. Das Nörgeln außerhalb der Versammlung bringt nur Unzufriedenheit. Darum laute in Zukunft die Parole: Auf in die Monatsversammlung!

Hamburg-Altona. Mitgliederversammlung am 19. August im „Sternenaal“. Das Andenken des verstorbenen Parteigenossen August Bebel wurde in üblicher Weise geehrt. Die vom Kassierer Kamm die verlesene Abrechnung für das zweite Quartal bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 39 751,85 M., hierunter 18 000 M. als Zuschuß von der Hauptkasse. Unter den Ausgaben befanden sich 23 938,55 M. für Arbeitslosenunterstützung sowie 6548,80 M. an Krankengeld. Weiter bringt der Kassierer die hohe Zahl der verstorbenen Beiträge zur Sprache. 169 Mitglieder sind mit ihren Beiträgen über sechs Wochen im Rückstand; es sei notwendig, daß hierin Remedur geschaffen würde. Auf Antrag wurde beschlossen, am 1. Oktober dieses Jahres diejenigen Mitglieder, die ohne Stundung beantragt zu haben, mehr als sechs Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, aus der Mitgliederliste zu streichen. Im zweiten Quartal wurden 790 Mitglieder arbeitslos, durch untern Arbeitsschwäche wurden 372 Stellen besetzt. Hierauf gab Selpe einen recht objektiv gehaltenen Bericht vom Heidelberger Verbandstage. Angesichts der Finanzlage des Verbandes ging der Verbandstag weit über die Anträge, die Hamburg gestellt hatte, hinaus. Die zu erwartenden größeren Kämpfe machten einen ausreichenden Kampffonds notwendig, so daß der Verbandstag die Durchführung der Unterstützungseinrichtungen auf ein bescheidenes Maß vornehmen mußte. Der Redner betonte, daß einige Härten, die die Heidelberger Beschlüsse für manche Orte, z. B. auch Hamburg, im Gefolge hätten, durch lokale Einrichtungen gemildert werden könnten. Gauleiter Hadelberg kritisierte in scharfer Weise einige Anträge, die die Hamburger Zohlfelle an den Verbandstag gestellt hatte. Stets habe z. B. die Hamburger Kollegen auf dem Standpunkte gestanden, daß es gerade der Gauleiter bedürfe, um in den rückständigen Gegenden Erfolge zu erzielen. Der Hamburger Antrag, die Zahl der Gauleiter zu vermindern, habe deshalb auf dem Verbandstage Erlaubnis ausgesetzt. Redner gab eine kurze Darstellung von der enormen Belastung, die der Verband durch die jetzigen Unterstützungseinrichtungen habe. Der Hauptzweck der Organisation, die Lage der Tabakarbeiter zu verbessern, sei dadurch in den Hintergrund gedrängt worden. Hierin habe der Verbandstag gründlich reformiert. Wenn auch jetzt mancher Kollege an einigen Beschlüssen Aussetzungen zu machen hätte, so werde man schon in nächster Zukunft sehen, daß der Verbandstag auf dem rechten Wege war. Redner verbreitete sich eingehend über die Befolgung unserer Beamten sowie deren Tätigkeit. Tatsache sei, daß besonders besetzte Kollegen sich bei uns nur selten um einen ausgeschriebenen Posten bewerben, sondern sich lieber in der Partei- oder der Genossenschaftsbewegung betätigen. Vielfach frage hierzu die schäbige Haltung gewisser Kreise unserer Mitglieder gegenüber unseren Angefallenen die Schuld. Die Ausführungen beider Redner wurden von der Versammlung aufmerksam und ruhig angehört. Die Kollegen Guth, Brand, Detmann und Wapper kritisierten recht objektiv einige Beschlüsse des Verbandstages hinsichtlich des Unterstützungswesens. Aber auch diese Kollegen erkannten an, daß der Verbandstag einschneidende Veränderungen machen mußte. Die Kollegen Dierck und Schmelzmueller traten für die Verbandsbeschlüsse mit besonderem Nachdruck ein. Die Versammlung beschloß, die Ortsverwaltung in Verbindung mit den Sektionsleitungen zu heauftragen, demnächst Vorschläge betreffend Ausbau der lokalen Einrichtungen zu machen. In der am 31. August in Hamburg tagenden Gantkonferenz wurden Dierck, Kamm und Sander gewählt. Zwei andere Beurlaubungsgegenstände wurden vertagt. Die Versammlung war gut besucht.

Leipzig. Die Zahlstelle hielt am 19. August eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Abrechnung vom 2. Quartal; 2. Bericht vom Verbandstag; 3. Verschiedenes. Der Kassierer gab den Rassenbericht und wurde auf Antrag entlastet. Hierauf erstattete Kollege Franz in ausführlicher Weise Bericht vom Verbandstag. In der Diskussion, welche sich an den Bericht angeschlossen, machte sich eine große Unzufriedenheit namentlich der Sortierer gegen die Heidelberger Beschlüsse geltend. Es wurde ausgeführt, daß mit Bestimmtheit anzunehmen sei, daß der Vorstand gewußt habe, daß die bei der Reorganisation eingeführten Unterstützungsjahre nicht aufrecht erhalten werden konnten. Man hätte nur den Sortierern den Uebertritt schmachhafter machen wollen, um eine Verschmelzung zustande zu bringen. Jetzt wäre alles wieder rückwärts weggenommen; das beweise auch die Streichung der letzteren drei Klassen. Für letztere hätte sich noch eine andere Form finden und ein anderer Ausgleich schaffen lassen. Eine Kampfgemeinschaft sei der Verband jetzt weniger als früher, da bei den niederen Unterstützungsjahren bei Arbeitslosigkeit und einer 78wöchigen Karenzzeit (? D. Red.) eine Mutlosigkeit unter den Mitgliedern eintreten würde. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung kann sich mit den Beschlüssen des Heidelberger Verbandstages nicht

einverstanden erklären. Sie ergibt in den Beschlüssen eine schwere Schädigung der Interessen der Zigaretter, was ja auch nach der Zusammenfassung der Generalversammlung (4 Vertreter) nicht anders zu erwarten war. Durch die jetzt beschlossenen Unterstützungsarten sind die älteren Kollegen besonders schwer geschädigt, außerdem hat man unsere langjährigen Rechte kurzerhand unterdrückt. Die Versammlung protestiert auf das Entschiedenste gegen eine derartige Handlungsweise und spricht dem Vorstand wegen der neuen Beschlüsse seine Mißbilligung aus. Trotz alledem ist die Versammlung gewillt, alles daran zu setzen, um die Mitglieder in der Organisation zusammenzuführen und die uns noch fernstehenden Tabakarbeiter herbeizuführen. Beim dritten Punkt, Verschlebung, beschloß man sich mit der Firma Schuster. Letztere sucht außerhalb Leipzigs Sortierer, trotzdem hier ein Arbeitsnachweis besteht und auch arbeitslose Kollegen am Orte sind. Das Unverständnis aber ist, daß genannte Firma zur selben Zeit zwei unserer dort beschäftigten verheirateten Kollegen gekündigt hat. Was die Firma Schuster zu einer solchen geradezu provozierenden Handlungsweise veranlaßt, muß erst noch geklärt werden.

Bewegungen im Beruf.

Stadtdöbendorf und Umg. Der Streik bei den Firmen **W. B. Hütner** in Stadtdöbendorf und **W. Kuhlmann, Inh. R. Krause**, in Merghausen, dauert fort. Vor Zuzug wird streng gewarnt.

Werther i. Westf. Der Abwehrstreik bei der Firma **Joh. Imkemeier** dauert fort. Vor Zuzug wird streng gewarnt.

Burgstädt (Königr. Sachsen). Die bei den Firmen **Alfr. Bahmann, Ernst Lange** und **B. Pflüg** eingeleitete Bewegung nahm einen günstigen Verlauf. Ein Minimallohn von 9 M pro Mille bei mit der Rippe ausgelegter Decke, angefeuchtetem Umblatt und fertiger Einlage gelangte zur Anerkennung. Die hierbei bewilligten Lohnzulagen betragen 30 S bis 1 M pro Mille. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde von 60 auf 55 1/2 Stunden herabgesetzt. Mit allen drei Firmen wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen.

Leisnig (Agr. Sachsen). Nach eingeleiteter Bewegung erhöhte die Firma **Otto Ripping** den Minimallohn von 8,50 M auf 9 M pro Mille; die Decke wird mit der Rippe ausgelegt, das Umblatt angefeuchtet und die Einlage fertig geliefert. Die gemachten Lohnzulagen betragen 50 S pro Mille. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde auf 55 1/2 Stunden festgesetzt. Mit der Firma wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen.

Hamburg-Altona. Noch immer herrscht in Hamburg und Umgegend große Arbeitslosigkeit, weshalb vor Zuzug streng gewarnt wird.

Eingegangene Literatur.

Der gute Schriftführer und Berichtskatter. Ein Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen von **Wilhelm Koppel**. Diese im Verlag von **W. Pfannkuch & Co.** in Magdeburg zum Preise von 60 Pf. erschienene Schrift wird vielen Tausenden von Arbeitern hochwillkommen sein. Das rasige Wachstum unserer politischen und gewerkschaftlichen Organisation, der Auffschwung des proletarischen Bewusstseins auf allen Gebieten bringt immer mehr Arbeiter in engerer Berührung mit der Presse. Die Organisationen und Vereine erfordern ein Heer von Schriftführern, die die Interessen ihrer Körperschaften nach innen und außen mit der Feder vertreten müssen. Aber nur die allerwenigsten kennen die eigenartigen Erfordernisse der Presse, und es kommt zu ärgerlichen Enttäuschungen. Hier greift das Buch ein mit Belehrung und Ratschlägen, die einer reichen Praxis entnommen sind, und die Schrift zu einem wirklichen Hilfsbuch bei der Abfassung von Protokollen und von Berichten für die Presse machen, in Form, Satzbau und Stil. Das sauber ausgestattete Buch, das in allen Parteibuchhandlungen zu haben und kann allen schriftlich tätigen Arbeitern sehr warm empfohlen werden.

Gau Breslau.

Sonntag, den 31. August, vormittags 10 Uhr, in Breslau im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17, Zimmer 8:

Gaukonferenz.

Tagesordnung:

1. Die Reorganisation unseres Verbandes. Referent: Kollege **Joh. Krohn**, Bremen.
2. Agitation und Organisation. Referent: Kollege **Mag. Clement**, Breslau.
3. Unser Arbeitsnachweis. Referent: Kollege **Wilhelm Krämer**, Breslau.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es unbedingt notwendig, daß jede zum Gau 12 gehörende Zahlstelle einen Delegierten entsendet.

Die Gauleitung: **Clement**.

Gau Karlsruhe.

Öffentliche Tabakarbeiterversammlungen:

- Heilbronn: 30. August, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „Zum Mitter“;
Kaußen a. N.: 30. August, abends 8 Uhr, im Lokale Brotbeck;
Wüdingen: 31. August, abends 7 Uhr, bei Lindheimer, „Zur Eichenbahn“;
Schornberg: 1. September, abends 6 Uhr, im „Hirsch“;
Heidenheim: 2. September, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Ramm“;
Schneithelm: 3. September, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Ramm“;
Müncheln: 4. September, abends 8 Uhr, im „Goldenen Anker“;
Stuttgart: 5. September, abends 8 Uhr, im „Königsbad“, Cannstatterstraße 107;
Karlsruhe: 6. September, nachmittags 4 Uhr, im „Auerhahn“, Schützenstraße.

Tagesordnung:

„Wollen die Tabakarbeiter vorkommen oder emporkommen?“ Referent: **Verbandsredakteur Gustav Niendorf** (Bremen).

Verbandsmitglieder der obigen Zahlstellen! Es ist nicht nur eure Pflicht, daß ihr sämtlich in den Versammlungen zur Stelle seid, ihr habt auch dafür zu agitieren, daß die uns noch fernstehenden erscheinen!

Mit kollegialem Gruß! **Ed. Feising**, Gauleiter.
Schillerstraße 36;

Gau Offenburg.

Sonntag, den 7. September, vormittags 10 Uhr, in Emmendingen (Sümerhalle):

Gaukonferenz.

Tagesordnung:

1. Die Reorganisation unseres Verbandes. Referent: **Verbandsredakteur Gustav Niendorf**, Bremen.
2. Organisation und Agitation. Referent: **Gauleiter Durban**, Offenburg.

Sämtliche Zahlstellen im Gau müssen durch einen Delegierten vertreten sein und wählen Zahlstellen bis 250 Mitglieder einen Delegierten und darüber zwei Delegierte.

Die Gauleitung: **Durban**.

Gau Hamburg.

Nachdem den Ortsverwaltungen durch Zirkular Mitteilung über die Abhaltung von Gaukonferenzen zugegangen sind, mache ich bekannt, daß

die Konferenz des Hamburger Bezirks am Sonntag, den 31. August, nachmittags präzis 1 1/2 Uhr, im Hamburger Gewerkschaftshaus, Felsenbinderhof, und die des Bremer Bezirks am 7. September, vormittags 11 Uhr, im Bremer Gewerkschaftshaus, Faulenstraße 58/60, stattfindet.

Rudolf Hadelberg.

Gau Braunschweig.

Sonntag, den 31. August, vormittags 10 Uhr, in Goslar, Lokal: Alte Münze, Münzstraße.

Tagesordnung:

1. Die neuen Verbandsbestimmungen. Referent: **Verbandssekretär F. Husung**, Bremen;
2. Die Lohnverhältnisse im Gau und unsere fernere Agitation. Referent: **Gauleiter Borax**.

Die Bevollmächtigten werden ersucht, die Namen der gewählten Delegierten vorher beim Gauleiter einzubringen.
Die Gauleitung: **Borax**.

Gau Heidelberg.

Sonntag, den 31. August, vormittags 10 Uhr, in Mannheim, im Gewerkschaftshaus F. 5.

Gaukonferenz.

Tagesordnung:

1. Unser neues Statut. Referent: **Verbandssekretär Niedermaier**, Bremen.
2. Die fernere Agitation. Referent: **Gauleiter Stad-Heidelberg**.

Alle Zahlstellen müssen vertreten sein und wählen Zahlstellen bis 250 Mitglieder einen und darüber zwei Delegierte.
Die Gauleitung: **Stad.**

Gau Karlsruhe.

Sonntag, den 31. August, vormittags präzis 10 Uhr, in Heilbronn a. N., im Restaurant „Zur Wilhelmshöhe“, Wilhelmsstraße 2:

Gaukonferenz.

Tagesordnung:

1. Die Reorganisation unseres Verbandes. Referent: **Verbandsredakteur Niendorf**, Bremen.
2. Organisation und fernere Gestaltung der Agitation. Referent: **Gauleiter Ed. Feising**, Karlsruhe. Der Einberufer.

NB. Sämtliche Zahlstellen im Gau müssen durch einen Delegierten vertreten sein; außerdem ist ein Mitglied der Sektion der Zigarettenarbeiter in Stuttgart zu delegieren.

Gau Erfurt.

Sonntag, den 31. August, vormittags 11 Uhr, findet in Gera (Neuh.) im Lokale des Herrn Zippel, Wiesenstraße 39, eine Gaukonferenz statt.

Tagesordnung:

1. Die Beschlüsse der Generalversammlung in Heidelberg. Referent: **Verbandssekretär Otto Wenzel**.
2. Agitation und Organisation. Referent: **Gauleiter Dom. Wiesen**, Erfurt.

Alle Zahlstellen müssen vertreten sein, und wählen Zahlstellen bis 250 Mitglieder einen und darüber zwei Delegierte.
Die Gauleitung: **Wiesen**.

Der Treffpunkt der Delegierten ist im Gasthaus zum Hainberg, Wallstraße, bis 11 Uhr vormittags (Straßenbahnlinie Hauptbahnhof-Pöppeln).

Verbandsteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telefon Nr. 6046.

Büroausweis von 8 bis 4 Uhr nachmittags.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstr. 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Geld-, Einschreib- und Wertsendungen nur an **W. Niederwellaud**, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg, Postfachkonto Nr. 5349 beim Postfachamt in Hamburg.

Für die Expedition bestimmte Zuschriften sind an **Fohs. Krohn**, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für die Redaktion bestimmte Zuschriften sind an **Gustav Niendorf**, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für den Anschlag bestimmte Zuschriften sind an **Emil Ciften**, Altona-Dittensen, Friedensallee 46 I, zu adressieren.

An die Bevollmächtigten!

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Gesuche um Geldzuschüsse für die Zahlstellen nur von einem Bevollmächtigten unterzeichnet waren. Dieses Verhalten entspricht nicht den vom Vorstandsvorstand getroffenen Anordnungen. Alle diesbezüglichen Gesuche müssen mindestens von zwei Bevollmächtigten unterzeichnet sein. Für die Folge wird nach letzterer Anordnung streng verfahren, d. h. Gesuche mit nur einer Unterschrift bleiben unberücksichtigt.
Bremen. Der Vorstandsvorstand.

Als verloren wurde gemeldet: **Brud. b. Erlangen**, das Mitgliedsbuch lautend auf **Witte Fischer** aus **Brud.**, geb. am 21. 3. 1883, S. II, Nr. 15 110, eingetr. 22. 8. 00. Im Vorzeigungsfall ist das Buch zu konfiszieren und an den Vorstand zu senden. (S. Br. 2065/3.)
Der Vorstand.

Adressenänderungen der Gauleiter.

Gau Köln: Der Gauleiter **Ludwig Klein** wohnt vom 1. September an: Köln, Heinrichstr. 27, III.

Abrechnungen vom 2. Quartal gingen beim Vorstand ein in der Zeit vom 19. bis 26. August:

4. Gau, Herford: **Bruch**, Oldendorf.
10. Gau, Erfurt: **Mihla**.
12. Gau, Breslau: **Zirke**.
13. Gau, Berlin: **Ludenwalde**.

Vom Vorstande sind ernannt:

Burgsteinfurt: H. Rehorst als 1. und A. Hülsch als 3. Bev.
Wittenberge: Emil Pohle als 3. Bev.
Milbeseim: Franz Demmel als 3. Bev.
Mielesbach: Gotil. Brechler als Bev.
Elmsborn: Herm. Hellwig als 2. Bev.

Adressenänderungen.

Burgsteinfurt (4): Der 1. Bev. E. Rehorst wohnt Kottorfelmarkt 1. Alle Zuschriften und Sendungen sind an diesen zu richten.
Baden-Baden (9): Leo Bierwolf, 1. Bev., Baden (West), Große Dollen 4. Euger Jhle, 2. Bev., Baden (Ostschweim) Bahnhofsstr. 17.

Lampertshelm (7): Für die Zahlstelle Lampertshelm bestimmten Zuschriften sind bis auf weiteres an **Otto Barth**, Verl. Jakobstraße, zu richten.

Elmsborn (1): Der 2. Bev. Herm. Hellwig wohnt Heinhof 6. Elmsborn, Holzweg 54.

Unterstützungen werden ausgezahlt:

N.-U. = Arbeitslosen-Unterstützung, K.-U. = Kranken-Unterstützung.
Glt.: N.-U. Ludwig Klein, an wandernde Mitglieder von 11—1 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends.
Elmsborn: K.-U. wird an durchreisende Mitglieder nicht ausgezahlt.

Arbeitslosenstatistikarten.

Wir ersuchen die Bevollmächtigten aller unserer Zahlstellen, die mit der „Tabak-Arbeiter“-Sendung in ihren Besitz gelangte graue Statistikarte („Kaiserl. Statistisches Amt“) gewissenhaft zu beantworten und sie dem Vorstande in Bremen bis spätestens 5. September einzusenden zu wollen.

Als Stichtag und Zähltag ist **Donnerstag, 30. August** d. J., zu nehmen.

Mitglieder, welche krank, gemahregelt oder ausgespart sind, und streikende Mitglieder dürfen als arbeitslose Mitglieder nicht mitgezählt werden.

Wir erwarten nun bestimmt, daß die Bevollmächtigten aller Zahlstellen unseres Verbandes ihre Pflicht erfüllen, und die grauen Statistikarten nicht allein gewissenhaft beantworten, sondern auch rechtzeitig einsenden werden.

Zahlstellen, die aus Verschen keine Karte erhalten haben, müssen dem Bureau sofort Nachricht geben.

Zahlstellen, die keine Karten einsenden, werden verurteilt.

Bremen. Der Vorstand.

Vom 12. bis 25. August 1913 sind folgende Gelder bei mir eingegangen: B. = Verbandsbeiträge, K. = Kirchliche Beiträge, Z. = Zuzugsgelder.

2. August: Lampertshelm 3. 10,45 durch E. Koch. 9. August: Dresden 3. 1000,—. 10. August: Johanngeorgenstadt 2. 100,—. 11. August: Oldenburg 2. 40,—. Köln b. Gelnhausen 2. 50,—. 12. August: Hamburg 2. 100,—. Landsberg a. W. 2. 100,—. Blottho 2. 200,—. Grevesmühlener 2. 50,—. Lübben 2. 70,—. Hannover 2. 12,—. Sinsingen 2. 150,—. 13. August: Köllen 2. 200,—. 14. August: Hohenheim 2. 800,—. 15. August: Hamburg 2. 50,— durch D. Boge. Lüthgen 2. 40,—. Ganderstheim 2. 100,—. 16. August: Chemnitz 2. 100,—. Pirna 2. 100,—. Deuben 2. 300,—. Waldheim 2. 200,—. 17. August: Frankenberg 2. 800,—. Drauenbaum 2. 200,—. Bremerhaven 2. 70,—. Greiz 2. 100,—. 18. August: Vauken 2. 100,—. Baden-Baden 2. 19,—. Leipzig 2. 300,—. Mülden 2. 500,—. 19. August: Dresden 2. 800,—. Wöplingen 2. 350,—. 20. August: Klein-Strakenburg 2. 400,—. 21. August: Straßburg 2. 100,—. 22. August: Deberan 2. 60,—. 23. August: Hamburg 2. 100,—.
Bremen, den 25. August 1913.
W. Niederwellaud, Kassierer.

Mitglieder-Versammlungen.

Steigt den gewohnheitsmäßigen Versammlungsschwänzern, wo ihr sie trefft, aufs Dach und sagt ihnen, was sie zu tun haben!

Sonntag, den 30. August:

Brake: Ab. 8, bei Heimbecher. T.-D.: Bericht des Kollegen Huberer vom Verbandsstag.

Eilenburg: Ab. 8, Golbue Säge. T.-D.: Bericht vom Verbandsstag; Bericht von der Gaukonferenz; Verschiedenes. Gauleiter Weizel wird amwesend sein.

Blottho: Ab. 8 1/2, bei Feigeler. T.-D.: Die Beschlüsse des Verbandstages. Referent Kollege Etzschmeyer; Bericht von der Gaukonferenz. Referent Kollege Wallermann und Schomburg; Verschiedenes.

Sonntag, den 31. August:

Herringshausen: Nachm. 2 1/2, bei Bahlke. T.-D. wird dort bel. gegeb.

Eilschauen: Nachm. 5, b. Schürstedt. T.-D.: Bericht vom Verbandsstag; Bericht von der Gaukonferenz; Verschiedenes.

Dienstag, den 2. September:

Halberstadt: Bei Max Volkmar. T.-D.: Bericht vom Verbandsstag. Ref.: Gaul. Borax.

Sonntag, den 6. September:

Mühlhausen: Ab. 8 1/2, „Kaiser Wilhelm“. T.-D.: Bericht vom Verbandsstag (Fortsetzung); Bericht von der Gaukonferenz.

Speng: Ab. 8 1/2, b. Wüller. T.-D.: Wie stellen sich die Mitglieder zur Anstellung eines Lokalbeamten und Gründung einer Lokalkasse? Verschiedenes.

Waldorf: Ab. 8 1/2, b. Sasse (Forst). T.-D.: Bericht vom Verbandsstag. Ref.: Gaul. Bahlke.

Gestorben:

Am 15. August zu Altona **Wilhelm Todt** aus **Bramfeldt**, 63 Jahre alt.

Am 16. August zu Altona **Aug. Heinrich Eckert** aus **Celle**, 29 Jahre alt.

Am 17. August zu Altona **Theodor Rathjen** aus **Altona**, 55 Jahre alt.

Am 19. August zu Meiningen **Friedrich Eckhardt** aus **Salzungen**, 56 Jahre alt.

Am 19. August zu Basingen **Karl Rolke** aus **Dudersdorf**, (langjähr. 2. Bevollm.) 38 Jahre alt.

Am 19. August zu Blottho **Franz Lina Wiele** aus **Blottho**, 39 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Vorstand: **Hamburg 21, Mozartstr. 5.** Aufsichtsrat: **D. Südbow**, Brandenburg a. N., Steinstraße 22.

Eingegangen vom 12. bis 25. August: **Birstein** 100,— M.; **Bernburg** 30,—; **Striegau** 50,—; **Jastrów** 80,—; **Prießitz** 25,—; **Cannstatt** 40,—; **Celle** 50,—. Sterbekasse: **Bernburg** 63,48; **Hannover** 31,05; **Halle a. S.** 27,40; **Ottensen** 75,—; **Cannstatt** 11,73; **Deuben** 5,55; **Berlin** 70,—; **Herford** 11,—. Zuschüsse: **Hannover** 96,05; **Berlin** 150,—; **Halle a. S.** 27,40; **Polen** 100,—; **Bergedorf** 50,—; **Halberstadt** 100,—; **Leipzig** 100,—; **Ottensen** 75,—; **Berlin** 70,—; **Herford** 50,—; **Pirna** 100,—; **Ebingen** 50,—; **Süblingen** 100,—; **Emmendingen** 50,—; **Altona** 200,—. **Franke** 100,—.

Hamburg, den 25. August 1913. F. Ditt.

H Helffahle Sumatra-Sandblätter sehr preiswert **F**
H Hochfeine Sumatras, nur Qualitätsmarken, Vollblätter 2. Längen
in auffallend grosser Auswahl in jeder Preislage vorrätig

Mein **Katalog September 1913**

kommt mit dieser Nummer des Tabak-Arbeiters zum Versand
Beordern Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort Muster!

Gebrauchte
Wickelformen
Riesenauswahl!
Billige Preise!

Heinrich Franck

Berlin N. 54
:: Brunnen-
Strasse 22

Gegründet 1879

Postscheckkonto: Berlin 1738

Telephon: Amt Norden 4352

Für die Zahlstelle Berlin
ist die Stelle eines

Ortsbeamten

zum 1. Oktober 1913 neu zu besetzen. Bewerber, die Mitglied des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes und in organisatorischer und agitatorischer Hinsicht befähigt sein müssen, wollen ihre Bewerbungen bis zum 15. September er. an den Unterzeichneten einreichen. Den Bewerbungen beizufügen ist ein Aufsatz über die Aufgaben eines Gewerkschaftsangehörigen. Anfangsgehalt 2000 M jährlich, eventuelle Dienstjahre in der Arbeiterbewegung werden angerechnet.

Die Ortsverwaltung.

J. A.: Wih. Hoerner, Berlin S. 42, Ritterstr. 15.

W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstr. 14.

Besonders preiswertes Angebot!

Vorstenlanden - Kehrdecker

hellgraue Farben, schneeweisser sicherer Brand
Djiwo Mk. 2.25 pro Pfund
Troetjoek Mk. 2.15 pro Pfund

Ferner empfehle

Gebrauchte Formen

In sehr vorteilhaften Fassons je nach
Ausfall von Mk. 0.40 per Stück an
Bemusterte Offerte sofort
:: gratis und franko ::

Fürstenländer Maschinen- u. Verkaufslager in Hamburg:
S. Buchholz, Hamburg, Stadthausbrücke 37.

Offertiere bis hundert Zentner

gewünschte fertige Zigarreneinlage

per Pfund 95 A, bei Abnahme von 100 Pfund 90 A. Franko
Zufuhrung. Postweise Lieferung zu 5 A Zigarren. III. Preisliste gratis
und franko. Versand nur unter Nachnahme.

Bernhard R. Müller, Magdeburg, Firstenwalstr. 9.
Bestes Rohtabak-Verkaufsgeschäft der Provinz. - Gest. 1886.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3948 Neustadtswall 35 Fernsprecher 3948
empfecht in bekannter Preiswürdigkeit:

- Sumatra-Decker, Vollblatt, 185, 200, 220, 240, 250, 260, 275, 280, 300, 320, 340, 420, 460, 500 A
- Sumatra-Umblatt, Vollblatt, 155, 160 A
- Java-Decker dunkel 220 A, hell 260, 280, 300, 320 A
- Java-Umblatt 140, 155, 160, 165 A
- Java-Einlage 95 A, mit Umbl. 110, 120, 130 A
- Vorstenland-Decker 260, 275, 300, 320 A
- Brasil-Decker 175, 200, 210 A
- Brasil-Einlage u. Umbl., leicht u. trocken, 125, 130, 140, 150, 160 A
- Mexiko-Decker (Andres) 300, 350, 400 A
- Havana 200, 250, 300, 400 A
- Decker 700 A
- Yara-Guba 200, 220 A, feine Qualität
- Seedleaf-Umbl. 120, 130, 140, 150 A
- Carmen-Umbl. 100, 110, 125, 130 A
- Domingo-Umbl. 110, 120, 130 A
- Domingo-Einlage und Umblatt 100 A
- Rio-Grande-Decker 120, 130 A
- Einlage-110 A
- Losgut, nur überseeische Original-Tabake, meist Umblatt, 100 A, beste Sorte leicht und sehr blättrig 110 A

Widelformen neu und gebraucht in allen Fassons von 50-150 A
Schiffchen-Abdrücke nebst gratis und franko.
Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde, besonders
stark gearbeitet, für 10 bis 12 Formen, pro Stück 7.50 M. Gummi-
Tragants, allerfeinste Ware, größte Klebekraft, per Pfd. 250 A. Zigarren-
band pro 50 Meter-Rolle, gelb 80, 105, 120, 125, 150, rot 130 A.
Basistündelband, grau und lachsfarbe, pro 100 Meter-Rolle 150 A. [9
Preise per Pfund verzollt einschliesslich Wertzoll. Versand nur unter Nachnahme.

H. Edling **Borrmann & Spedit**

Bremen, Fernspr. 5482
— anerkannt reelle, billige —
Begründer des sämtlicher Tabake
empfehle

- Sumatra-Decker (schneeweisser Brand) 180, 200, 220, 240, 250, 260, 280, 300, 310, 320, 340, 400, 420, 450, 500 A
- Sumatra-Umblatt (Vollblatt) 140, 150, 160, 170 A, Stückblatt 180, 140, 150 A
- Java-Decker (hell) 270, 280, 300, 350 A, (mittel) 200, 230, 240, 250 A
- Java-Umblatt (leicht, flottbrennend) 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 A
- Java-Einlage 95, 100, 105, 110, 115 A
- Vorstenland-Decker 180, 200, 230, 240, 260, 270, 300, 320, 350 A
- Brasil-Decker 170, 180, 200, 220, 230, 240 A
- Brasil-Einlage u. Umblatt 120, 125, 130, 135, 140, 150, 160, 170 A
- Brasil-Umblatt 110, 120 A
- Losgut (glatt) 95, 100 A
- Original-Währung 105, 110, 120 A
- Havana 150, 200, 250, 300, 400 A
- Decker 650 A
- Yara-Guba (amer.) 180, 200, 250 A
- Sumatra-Decker, 2. Länge Vollblatt, mittelfarbig und von großer Deckkraft, Pfd. 2.45 M., hellfarbig und leicht, sehr fein, Pfd. 2.80 M.
- Vorstenland-Decker, hellfarbig, sehr leicht, Pfd. 2.90 u. 3.15 M.
- Felix-Decker, das Feinste in Brand u. Aroma, Pfd. 2.60 u. 2.95 M.
- Als Erlage für Brasil-Decker allerfeinste dunkle Vorstenland-Decke größte Deckkraft, Pfd. 1.90, 2.10 M.
- Carmen-Umblatt la. la., das Beste, was es hierin gibt, großes, volles, hartes Blatt, Pfd. 1.60 M.
- Domingo-Umblatt, sehr zu empfehlen, Pfd. 1.45 M.
- Domingo-Umblatt und Einlage trocken und leicht, Pfd. 1.15 M.
- Java-Umblatt, beste Qualität, großes volles Blatt, Pfd. 1.40 M.
- Java-Einlage, sehr blättrig u. fein-schmeckend, Pfd. 1.15, 1.25 M.
- Havana-Vollblatt, Pfd. 3.10, 3.75 M.
- Yara-Guba (amer.) Pfd. 2.50, 2.70, 2.90 M.
- Brasil-Umblatt und Einlage, sehr fein im Geschmack, Pfd. 1.60 M.
- Losgut 95 A, 1 M., Original-Währung 1.10, 1.15, 1.20 M.
- Die Preise verstehen sich per Pfund verzollt, einschliesslich Wertzoll. Versand nur gegen Nachnahme.

Rohtabakgeschäft Otto Brandes

BREMEN, Westerstrasse 96
Billige Bezugsquelle für sämtliche Tabake zur Zigarrenfabrikation. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Versand nur per Nachnahme.

Hamburger Rohtabaklager
Inh.: John Levie
Seesen a. Harz

Spezialität: Decken
in 50 verschiedenen Sorten.
Sumatra-Decken
170, 180, 200, 225, 350 bis 1200 A
Vorstenland-Decken
180, 200, 225, 350 A

Als besonders preiswert empfehle ich:
Vorstenland-Decke
No. 50, 1. Länge, kolossal zugiger Tabak von feiner Qualität, ganz helle Farben wie Sumatra 225 A

Sumatra-Decke
No. 23, 3. Länge Vollblatt, grau und herrlicher Brand 360 A

Sumatra-Decke
No. 34 a, 2. Länge Stückblatt, helle, schöne Farben, federleicht und blütenweiss. Brand 240 A

Sämtliche Preise verstehen sich inkl. Zoll- und Wertsteuer. Versand nur gegen Nachnahme. Verlangen Sie bitte Kataloge über Tabake und Formen.

Erfüllungsort für Engros und Detail: Seesen a. H.

Jacob Hirsch jr.

Mannheim B 1, 9
Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgabe von Ia. Referenzen. Versand nur gegen Nachnahme.

Sichere Existenz!

Krankheitshalber sofort zu verkaufen:
Zigarrenfabrikation
nebst Ladengeschäft
in größtem Industrieort Sachsens.
Offerten an die Expedition d. Bl.

Carl Roland, Berlin SO.

Rottbuserstrasse 4.
Sumatra-Stückblatt
große 2. Blattlänge, sehr viel helle Farben enthaltend, blütenweißer Brand, vortrefflich bedend, pro Pfund nur M. 2.--

Rohtabak-Handlung

Hengjoss & Maak

Altona - Ottensen
Filiale Berlin N.,
Brunnenstrasse 25.

Geurich Brockmann aus Bremen, um Deine Adresse bittet
J. Gölers
Groß-Aden (Post Treuhof).

Unsern Kollegen Peter Schilling aus Eibensee zu seiner Veranlassung die besten Wünsche.
Die Mitglieder der Zahlstelle Cottbus.

Achtung!
Unsern Kollegen und 2. Bevollmächtigten Franz Fischer zu seinem am 2. September stattfindenden 32. Weigenfeste ein dreifach donnerndes Hoch, das die Bahnhofsstraße zittert und wackelt.
Gelt Franzl, da schau!
Dein Weichen, das lauft,
Um Bier zu bestellen,
Wozu wir uns dann geellen.
Deine Kollegen der Zahlstelle
Brud. v. Erlangen.
G. R. J. R. S. R.

Briefkasten.

Brud. 1.40 M. - Cottbus 0.50 M.

Fritz Eckhardt †

Am 19. August ist im Krankenhaus zu Meiningen der Zigarrenfabrikant **Fritz Eckhardt** nach langjährigem Leiden im Alter von 56 Jahren verstorben. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der der Tabakarbeiterfrage wertvolle Dienste geleistet hat. Eckhardt war ein Kollege von geradem Charakter und hielt zur Arbeitersache in ehrlicher Treue, obgleich er als Fabrikant an die 70 Arbeiter beschäftigte. Der Boden in Thüringen ist für die Agitation recht hart, aber in Eckhardt fand der Deutsche Tabakarbeiter-Verband immer den willigen Helfer, wenn es galt, in guten und bösen Tagen die Interessen der Tabakarbeiter zu wahren. Und auch die übrigen Gewerkschaften seiner Heimatstadt Salungen und darüber hinaus betrauern seinen Tod. In der selbstlosesten Weise hat Fritz Eckhardt oftmals für die Tabakarbeiterfrage gewirkt, wie er denn auch bis an sein Ende, wie es für ihn selbstverständlich war, Mitglied des Verbandes geblieben ist. Mehr noch als Parteimann war jedoch Eckhardt bekannt und beliebt im Meininger Land und weit darüber hinaus. Viele, viele Jahre hat er im Gemeindefunktionariat an Salungen fruchtbringende Arbeit auf kommunalpolitischem Gebiet geleistet. Seit 1897 gehörte der Verstorbene auch dem Meininger Landtag an und auch seine politischen Gegner achteten ihn nicht nur als Politiker, sondern auch als einen ganzen Mann. Nun hat die Flamme den unermüdbaren Kämpfer verzehrt, doch sein Leben und Wirken ist nicht vergebens gewesen. Die Tabakarbeiter wissen das und ehren deshalb ihren Fritz Eckhardt über den Tod hinaus.

Zum Statut.

(Wichtigstellung.)

Bei der Publikation des neuen Statuts in letzter Nummer unseres Organs ist uns ein Fehler unterlaufen, indem die im Abs. 1 des § 11 (Sterbeunterstützung) enthaltenen Bestimmungen über Unterstützungssätze der Mitglieder der vierten, fünften und sechsten Beitragsklasse nicht gestrichen wurden. Dieses holen wir hiermit nach, indem wir den neuen § 11 (Sterbeunterstützung) zum Abdruck bringen:

Sterbeunterstützung.

§ 11.

Beim Ableben eines Mitgliedes erhalten die Hinterbliebenen, sofern das verstorbene Mitglied dem Verbandsmitglied mindestens 52 Wochen angehört und mindestens 52 Beiträge leistete, eine vom Vorstand festzusetzende Unterstützung. (Siehe § 12, Abs. 2.) Diese Unterstützung beträgt beim Ableben eines Mitgliedes:

Beitragsleistung von	in der Beitragsklasse I	in der Beitragsklasse II	in der Beitragsklasse III
52 Wochen	15,— Mark	17,50 Mark	20,— Mark
104 "	20,— "	22,50 "	25,— "
156 "	25,— "	27,50 "	30,— "
208 "	30,— "	32,50 "	35,— "
260 "	35,— "	37,50 "	40,— "
312 "	40,— "	42,50 "	45,— "

Als Hinterbliebene im Sinne des Statuts sind anzusehen: Die überlebende Ehegattin oder, sofern diese nicht mehr vorhanden, die Kinder. Sind auch letztere nicht mehr vorhanden, so gelten die Eltern und nach diesen die Geschwister eines verstorbenen Mitgliedes als Hinterbliebene, sofern letztere die Verdienstsätze der vierten oder fünften Klasse haben.

Bremen, den 21. August 1913.

Der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

J. A.: E. Deichmann.

Berichtigung.

Zu dem Artikel „Das Resultat“ in Nr. 33 des Tabak-Arbeiter bedarf es insofern einer Berichtigung, als es nicht heißen darf, daß nach voll bezogener Unterstützung erst wieder eine Wartezeit von 78 Wochen zurückzulegen ist, sondern das Statut besagt folgendes:

„An Mitglieder, die Erwerbslosenunterstützung bezogen haben, kann nach Ablauf der zugewiesenen 78wöchigen Unterstützungsperiode erst wieder Erwerbslosenunterstützung gewährt werden, wenn sie vom Beginn des letzten Unterstützungsjahres an gerechnet mindestens 378 Wochenbeiträge aus neue geleistet haben.“

Die 78wöchige Unterstützungsperiode beginnt immer für ein Mitglied an dem Tage, für welchen die erste Unterstützung gezahlt wird.“

Erbauliches von der Trustbekämpfung.

Schon in Nr. 6 der „Antitrustwehr“ bringt Herr Syndikus Goerrig zum Ausdruck, daß die Trustbekämpfung äußerst schwierig ist, so daß man annehmen muß, daß er mit dem Erfolg durchaus nicht zufrieden ist. Bei dieser Gelegenheit zitiert Herr Goerrig eine Aeußerung der Kölnischen Zeitung, die doch sicher auch aus einer der „Antitrustwehr“ freundlich gestimmten Feder stammt. Die Köln. Zeitung schreibt:

„Dort (bei dem Trust) eine straffe Organisation, die über reichliche Mittel verfügt, hier eine lose Vereinigung, die immer wieder Opfer heischend an ihre Mitglieder herantreten muß. Dort eine Hand voll Leute, denen die Verwirklichung der Truistidee auch in

Deutschland gewissermaßen Lebenszweck geworden ist, hier eine Vielköpfigkeit von Beteiligten, deren eigenes Interesse nicht nur gehalten werden muß, sondern die auch dazu gebracht werden müssen, die Abwehrsidee in die allzu träge Masse des großen Publikums zu tragen und dort lebendig zu erhalten.“

Und wenn Herr Goerrig und die „Antitrustwehr“ mit Riesenkraften arbeiten, sie werden nicht verhindern und nicht niederringen, was eine notwendige Folge kapitalistischer Entwicklung ist.

Nach dem „Hansabund“, der sich formell auf den Boden der Trustbekämpfung gestellt hat, scheint man nicht recht zu trauen, denn man kritisiert im Antitrustlager, daß er nichts Positives in der Trustbekämpfung unternehme, sich vor allem nicht für den Boykott der Trustware ins Zeug lege. Wie konnte man vom „Hansabund“ denn auch solches erwarten! Wie der Großindustriellen ist auch den Großkaufleuten die kapitalistische Entwicklungssteigerung nicht ganz unbekannt und die Kapitalkonzentrierung wird von ihnen mehr oder weniger, je nachdem, wie das Geschäft liegt, gefördert. Und so schreibt denn der Geschäftsführer des „Hansabundes“:

Dabei konnte naturgemäß eine Organisation wie der Hansabund einem Vorgehen im Wege des Boykotts in Deutschland hergestellter Ware nicht zustimmen, ebensowenig wie schon mit Rücksicht auf ausländische Retorsionsmaßnahmen das Arbeiten ausländischen Kapitals in Deutschland seitens des Hansabundes prinzipiell bekämpft werden dürfte.

Demnach dürfen die Trustbekämpfer auf den „Hansabund“, soweit die praktische Bekämpfung des Tabaktrusts in Betracht kommt, keine Hoffnungen setzen.

Mittlerweile hat ein früherer Angestellter der Zasmag-Gesellschaft in den Tagesblättern ausdrücklich erklärt, daß auch die „Manoli“ (F. Mandelbaum), Zigarettenfabrik in Berlin, vom englisch-amerikanischen Tabaktrust finanziell beeinflusst werde. Möglich, daß dieser ehemalige Angestellte der Zasmag-Gesellschaft in welcherlei Weise; ob die Behauptung mit „Manoli“ stimmt, sei dahingestellt. So viel aber ist sicher, daß es in Deutschland mehr Trustfirmen gibt, als die Antitrustleute es sich träumen lassen. „Manoli“ bestreitet die Trustzugehörigkeit und da der Chef der Firma nicht, wie er den Syndikus Goerrig und Greier versprochen, eine eidesstattliche Erklärung vor einem Notar abgegeben, wird jetzt ein Rätselspiel beginnen: Ist „Manoli“ trufffrei oder nicht. Auch in bezug auf Vaischart geht noch heute dasselbe Rätselspiel.

Doch der Tragödie wirksamster Akt kommt noch. Die Veröffentlichung des ehemaligen Angestellten der Zasmag-Gesellschaft gegen die „Manoli“ soll auf ein Konkurrenzmandat zweier Dresdner Firmen zurückzuführen sein, die mit „Manoli“ zusammen in der „Antitrustwehr“ Schulter an Schulter tapfer den Trust bekämpften. Der Syndikus der „Antitrustwehr“, Herr Goerrig, hat nun begreiflicherweise ein Haar in der Antitrustsuppe gefunden und erklärt öffentlich, sein Amt als Syndikus der „Antitrustwehr“ niederzulegen. Die Erklärung Goerrigs ist für die Zustände zu charakteristisch, als daß wir sie nicht im Wortlaut folgen lassen sollten:

Als Syndikus des Verbandes zur Abwehr des Tabaktrusts bin ich allezeit eingetreten für die Selbständigkeit und Erhaltung der deutschen Tabakbranche.

Aus diesem Grunde aber sehe ich mich gezwungen, mit aller Entschiedenheit Verwahrung dagegen einzulegen, daß die Bewegung gegen die drohende Vertrustung des deutschen Tabakgewerbes, die bei zahlreicher Beförderung, wirtschaftlichen Förderer und Verbänden Unterstützung fand, von zwei Dresdner Zigarettenfabriken zu selbsttätigen, geschäftlichen Praktiken mißbraucht wird.

Durch die wüsten Konkurrenzmandate, die diese Fabriken in letzter Zeit unter dem Schutze der Antitrustbewegung gegen die übrigen Firmen, die mit ihnen in der Trustabwehr zusammenstehen, gerichtet haben, sind in der Zigarettenbranche in weiten Teilen Deutschlands heute Zustände herbeigeführt worden, die jeder Beschreibung spotten.

Das letzte Konkurrenzmandat der einen dieser Fabriken, deren Direktor Vorstandsmitglied des Verbandes zur Abwehr des Tabaktrusts ist, war die ohne Vorwissen der übrigen Vorstandsmitglieder und ohne Vorwissen seines Syndikus erfolgte Veröffentlichung und planmäßige Verbreitung eines Inserates, in dem durch einen Strohmännchen Angriff gegen eine bekannte Berliner Zigarettenfabrik gerichtet wurde.

Ich sehe mich außerstande, weiterhin die Geschäfte eines Verbandes zu führen, dessen Leitung es duldet und schützt, daß eines seiner Vorstandsmitglieder entgegen allen Grundgesetzen der Verbandsdisziplin und Vertragstreue die Bestrebungen des Verbandes in der Konkurrenz gegen andere Verbandsmitglieder mißbraucht.

Ich werde weiterhin für die Erhaltung der Freiheit und Selbständigkeit des deutschen Tabakgewerbes eintreten, aber nur mit denjenigen, die um der Sache selbst willen und nicht in Verfolgung egoistischer Sonderzwecke, sondern zum Wohl der Allgemeinheit zu wirken entschlossen sind.

„Komödie oder Trauerspiel“ überschreibt die Zigarrenhändler-Zeitung ihren Artikel, der sich mit diesen Dingen aus der Trustbekämpfung befaßt; wir müssen den Kopf schütteln ob solcher Verfahrenheit, und sind froh, von vornherein uns in keiner Weise engagiert zu haben. Etwas anders haben wir uns doch die Trustbekämpfung vorgestellt, trotz unserer Passivität. Inzwischen gehen die Erklärungen und Klageandrohungen in gewohnter Weise hinüber und herüber und die Trustfirmen machen gute Geschäfte. Es dürfte auch der letzte Akt dieser Tragi-Komödie noch lange nicht gespielt sein.

Mitteilungen aus dem Beruf.

Auch der christliche Verband reorganisiert. Obgleich der christliche Verband nach Veröffentlichung unserer Vorstands- und Ausschlußanträge zum Verbandstag eine tabellarische Uebersicht über die bestehenden christlichen und unsere künftigen Unterstützungsleistungen bot und dabei auf seine teilweise höheren Leistungen hinwies, hat er sich doch sehr schnell besonnen und auch seine Leistungen herabgesetzt. Daß das beim christlichen Verband mindestens so nötig war, konnte nach der finanziellen Lage desselben nicht bezweifelt werden. Am 17. August und folgende Tage

fand in Coblenz der christliche Verbandstag statt. Die christliche Tabakarbeiter-Zeitung berichtet: „Nur da, wo die neueren berufswirtschaftlichen und organisatorischen Verhältnisse eine Anpassung dringend verlangten, wurden einige Änderungen beschlossen. So sollen die Arbeitslosen- und Krankenunterstützung in Zukunft durch Verlängerung der Wartezeit von 3 Tagen auf eine Woche etwas mehr in die Zeit verlegt werden, wo die Bezugsberechtigten durch längere Erwerbsunmöglichkeit am hilfsbedürftigsten sind. Gleichzeitig wird damit eine kleine Ersparnis für die Hauptklasse und damit eine Stärkung der gewerkschaftlichen Leistungsfähigkeit erzielt. Die Höhe der einzelnen Unterstützungen bleibt dieselbe wie bisher. Dagegen wird, wenn beide Unterstützungen innerhalb eines Jahres bezogen werden, ein etwas gekürzter Höchstbetrag als Grenze festgesetzt. Ist der Höchstbetrag bezogen, so tritt, wie bisher schon bei der Arbeitslosenunterstützung auch bei der Krankenunterstützung eine Wartezeit von 52 Wochen ein. Mitbestimmend für diese Änderungen war, daß der sozialdemokratische Verband eine grundstürzende Verkürzung der Unterstützungen und eine Erhöhung der Beiträge beschloß. Unser Verband soll damit auf mindestens gleichartiger Leistungsfähigkeit bleiben.“ Ja, ja, auch bei den Christen wirken die beruflichen Verhältnisse und es heißt einfach: Der Dien muß! Die Unterstützungsperiode ist bei den Christen insofern noch anders als bei uns gestaltet worden, als bei ihnen nach vollständigem Bezug der Höchstleistung erst wieder 52 Wochen gewartet werden muß, was unter Umständen eine Unterstützungsperiode von 2 Jahren bedeutet, während bei uns vom Beginn des ersten Unterstützungsstages ab gerechnet, selbst wenn die volle Unterstützung bezogen worden ist, schon wieder nach 78 Wochen Unterstützung bezogen werden kann. Aber wir wollten eigentlich nur konstatieren, daß wir, wenn die Christen aus gewerkschaftlichen Gründen ihre Forderungen unter ausdrücklichen Hinweis auf die Beschlässe unseres Verbandstages und die dadurch erhöhte Leistungsfähigkeit unseres Verbandes getroffen haben, wir wieder die Wegweiser im wirtschaftlichen Kampf sind.

Die Aktiengesellschaften der Tabakindustrie im Jahre 1912. Während die Durchschnittsdividende der deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1911/12 8,39 Prozent betrug, stellt sich die Dividende der Aktienbetriebe in der deutschen Tabakindustrie für das gleiche Jahr im Durchschnitt auf 13,10 Prozent. Gezahlt wurden in dem angegebenen Jahr neun Tabak-, Zigarren- und Zigarettenfabriken in Form von Aktiengesellschaften, ihr Aktienkapital bezifferte sich auf 19,08 Millionen Mark, die offenen Reserven nach Abzug der Unterstützungs- und Pensionsfonds betrugen 1,54 Millionen Mark. An Schuldverschreibungen hatten die Gesellschaften 3,04 Millionen Mark ausgegeben, ihre sonstigen Hypothekenschulden betrugen 655 000 M. Keine der bestehenden Tabakfabriken unter den Aktiengesellschaften war für 1911/12 gewinn- oder dividendenlos geblieben, die neun Gesellschaften wiesen zusammen einen Reingewinn von 3,799 Millionen Mark aus, der Reingewinn betrug im Verhältnis zum dividendenberechtigten Aktienkapital 15,37 Prozent, verteilt wurde, wie schon bemerkt, eine Dividende von durchschnittlich 13,10 Prozent. Eine Dividende über 4 bis 5 Prozent verteilte eine Gesellschaft, ferner je eine Gesellschaft über 5 bis 6 Prozent, über 7 bis 8 Prozent und über 8 bis 9 Prozent, zwei Gesellschaften zahlten Dividenden von über 9 bis 10 Prozent, je eine Gesellschaft brachte zur Verteilung über 10 bis 12 Prozent, über 12 bis 15 Prozent und über 15 bis 20 Prozent. Die Tabakfabrik, die die höchste Dividende ausschüttete, war die Zasmag-Gesellschaft.

Wenn es sich auch bei den wenigen Aktiengesellschaften der Tabakindustrie meistens um Zigarettenfabriken handelt, die bekanntlich ein sehr gutes Geschäft machen, so sind die Dividenden auch der Zigarrenfabriken nicht so niedrig, daß die Aktionäre sich beklagen könnten, denn unter 4 Prozent hat überhaupt keine Gesellschaft verteilt. Es läßt sich am Tabak immer anscheinend noch ein Groschen verdienen, doch muß man natürlich Großfabrikant bzw. Aktionär sein. Die Tabakarbeiter werden aber gedrückt, um den Profit herauszuschlagen.

Umsatz im Zigarren- und Tabakgeschäft der G. C. G. Die Abteilung Zigarrenfabriken und Tabakfabrikate der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hatte im ersten Halbjahr 1913 einen Umsatz von 1 776 491,92 M., gegen 1 422 110,13 M. im ersten Halbjahr 1912; das ist ein Mehr im ersten Halbjahr 1913 von 354 381,79 M.

Eine Gründung in der Tabakindustrie. Unter der Firma Hermann Reiners & Söhne Tabakindustrie, Aktien-Gesellschaft, zu Berlin, wurde ein Aktienunternehmen mit einem Kapital von drei Millionen Mark gegründet. Die Gesellschaft übernimmt die Reiner'schen Fabriken zu Studzienna, Tworkau, Ostrod, Prachnowitz und Poslan sowie das Geschäft der offenen Handelsgesellschaft Hermann Reiners & Söhne in Ratiwor. In allen genannten Fabriken wurden bisher hundsmissereable Löhne gezahlt, und wenn sich die Arbeiterinnen dort nicht organisieren, wirds auch künftig nicht anders werden.

Gaukonferenz in Frankfurt a. M.

Am 17. August tagte in Frankfurt am Main im Gewerkschaftshaus eine Konferenz des Gau Frankfurt. Der Vorsitz führt H. Regel-Gießen; Schriftführer war H. Kämmerer-Froschhausen. Anwesend waren 28 Delegierte; vom Vorstand Verbandssekretär Liebermann, die Gauleiter

Fr. Schnell-Frankfurt. Die Tagesordnung lautete: 1. Verhandlung in Heidelberg und weitere nächsten Aufgaben; 2. Agitation und Organisation.

Der Eingang in die Tagesordnung gedachte Kollege Regier des Vorlesenden August Bebel; die Delegierten erhoben sich von ihren Plätzen. Ueber den 1. Punkt referierte Verbandssekretär Liebermann. In ausführlicher Weise und unter Benutzung reichlichen Materials wies der Redner nach, warum der außerordentliche Verbandstag nötig war. Besonders wurde hervorgehoben, daß der § 9 des Statuts von vielen Bevollmächtigten zum Gunsten des Verbandes ausgesetzt wurde. Dadurch sei die Verbandsklasse stark geschwächt worden. Die Unterstufungsätze der 4., 5. und 6. Klasse seien zu hoch gewesen, deshalb mußten sie in Wegfall kommen. Die Delegierten auf dem Verbandstage in Hamburg konnten dieses nicht voraussehen. Der Geschäftsgang in der Tabakbranche ist auch in diesem Jahre ein schlechter gewesen, das sei zur Zuführung auf die Tabaksteuer vom Jahre 1900. Diese und noch andere Gründe haben dazu beigetragen, daß der Verbandstag sich nötig machte. Der Beschluß des Vorstandes und Ausschusses wurde von vielen Kollegen in unserm Organ heftig kritisiert, aber zu unrecht; als den Delegierten in Heidelberg das Material vorgelegt wurde, da mußten sie den Vorschlag und Maßnahmen des Vorstandes zustimmen. Der Verbandstag in Heidelberg hat eine Reorganisation geschaffen; alle Beschlüsse, die gefaßt wurden, ruhen auf sicheren Berechnungen. Wir wollen keine Unterstufungsorganisation, sondern eine Kampfsorganisation! Das müssen sich die Tabakarbeiter einprägen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Die Fabrikanten sind gut organisiert; sie rufen nichts freiwillig heraus; sie zwingen uns den Kampf auf, so daß wir ihn führen müssen. Dazu brauchen wir in erster Linie die Organisation. Darum auf zur Arbeit! Wir wollen agitieren unter den Kollegen, die uns noch fernsehen, wollen sie aufklären, bis der letzte in unserer Mitte ist. Beim der Boden auch rauh und hart ist, wir müssen ihn bearbeiten, um zum Ziele, zu besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen, zu kommen. (Beifall.) Sam-Hanau führte aus, daß es eigentlich nicht notwendig sei, sich an der Diskussion zu beteiligen, da die Beschlüsse doch bereits gefaßt seien, es wäre nichts mehr daran zu ändern. Liebermann trat dieser Auffassung entgegen, es sei unbedingt notwendig, sich an der Diskussion zu beteiligen, damit man sehe, welche Stellung die Delegierten zu den Beschlüssen des Verbandstages einnehmen. Darauf entspann sich eine lebhafte Diskussion, an der sich die Kollegen Messer-Höchst, Bremer-Wiebrich, Daus-Gr.-Steinheim, Frau Knaf-Hanau, Schnell-Frankfurt, Riegel-Gießen, Kraft-Offenbach, Kämmerer-Froschhausen, Feininger-Klein-Ausheim, Dentelestein-Wiesbaden, Schwab und Zimmermann-N. Kropfenburg beteiligten. Alle sprachen sich im wesentlichen im Sinne des Referenten aus, nur Frau Knaf-Hanau war der Meinung, daß durch die einzelnen Beschlüsse in Heidelberg die Agitation erschwert wird, da die Unterstufungsätze geschwächt worden sind; dieses treffe hauptsächlich im Gau Frankfurt zu. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme.

Die am 17. August in Frankfurt tagende Gaunkonferenz des 6. Gaues erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Liebermann hinsichtlich der Beschlüsse des 16. Verbandstages voll und ganz einverstanden. Die Delegierten erkennen an, daß nur auf diesem Wege die Organisation in die Lage versetzt wird, mehr wie bisher ihre Hauptaufgabe, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, zu erfüllen. Auch verpflichten sich die Delegierten, im Sinne der Heidelberger Beschlüsse in ihren Zahlstellen zu wirken, vor allem aber mit aller Energie in die Agitation einzutreten, damit auch im Süden durch die Macht der Organisation die Lage der Tabakarbeiter verbessert werden kann.

Thomaz-K.-Steinheim, Knaf-Hanau und Feininger-Klein-Ausheim stellten folgenden Antrag, der auch angenommen wurde: Bei einem wiederkehrenden Verbandstag sollen vorher Gaunkonferenzen stattfinden. Frau Knaf-Hanau stellte folgenden Antrag: „An alle Kreisleitungen der sozialdemokratischen Partei soll das Ergehen berichtet werden, an dem Beschluß des Gaunerkongresses zu Dresden festzuhalten, nach welchem alle, die Angehörige in der Tabakbranche beschäftigt haben, für deren Organisation sorgen sollen.“

Zum 2. Punkt führt Gauleiter Schnell aus: Er habe schon oft die Beobachtung machen müssen, daß sich die Kollegen in Verhandlungen zurückdrängen lassen; das sei ein großer Fehler, die Zahlstellen leiden dadurch Not. Es hätten in unserm Gau Frankfurt bedeutend mehr Versammlungen stattfinden sollen, um so die Interessen des Verbandes zu fördern. Dem Verbandsrat sei die Gelegenheit abgeschnitten, neue Mitglieder zu gewinnen. Dieses muß in Zukunft unterbleiben. Die Tabakarbeiter müssen die ersten sein. Das Passieren ist eine Hauptarbeit der Bevollmächtigten, sie müssen dafür Sorge tragen, daß regelrecht kassiert wird, damit keine Mühsal dabei greifen. Gerade durch die Rückstände erfolgen viele Austritte; das muß vermieden werden. Hausagitationen müssen an Sonntagen vorgenommen werden, dazu muß genügend Vorarbeit getroffen werden. Die Adressen der uns fernsehenden Tabakarbeiter müssen festgesetzt werden, damit die Kollegen bei der Agitation leichtere Arbeit haben. In den Fabriken, wo es möglich ist, sollen die Verbandsinteressen mehr gefördert werden; in keinem anderen Betriebe sei das so leicht möglich als bei uns Tabakarbeitern. Die Statistikarten müssen monatlich an den Vorstand abgehandelt werden zur Feststellung der Arbeitslosen in unserm Verbandsrat; auch werden die Statistikarten noch zu anderen wichtigen Zwecken verwendet, darum ist das Abschicken nicht zu vergessen. Persönliche Reibereien müssen wegfallen, da Streitigkeiten die Ausbreitung der Organisation hindern. Gauleiter seien nicht dazu da, um Schiedsrichter zu spielen, sondern sie seien zur Aufklärung und Agitation berufen. Bei Wahlen zum Verbandstag muß abgeklärt und das Resultat eingeleitet werden; diesmal haben es viele Zahlstellen unterlassen. Die Abrechnung ist regelmäßig vierteljährlich herzustellen, kein Geld aufkommen zu lassen, sondern von Zeit zu Zeit abzuschicken, damit man nicht in Verdringung kommt. Alles dieses kann man tun, wenn man will. Alle Vorgänge, welche in den Zahlstellen vorzukommen, sollen und müssen der Gauleitung gemeldet werden. Zum Beispiel Lohnbewegungen, Maßregelungen, Umzugsunterstützungen usw. Die Bevollmächtigten müssen bedacht sein, daß in jeder Zahlstelle Lokalkassen errichtet werden; auch dieses dient zur Festigung der Zahlstellen. (Beifall.)

Auch an dieses Referat knüpfte sich eine lebhafte Debatte. Fast alle Delegierten beteiligten sich daran und versprachen, im Sinne des Referenten zu wirken. Mit einem lebhaften Appell an alle Delegierten, das gesprochene

Wort in die Tat umzusetzen, nach den Beschlüssen des Heidelberger Verbandstages zu handeln, damit wir eine Kampfsorganisation erhalten, wendete sich Kollege Schnell dann an die Delegierten. Dazu müsse man seine letzte Kraft in den Dienst des Verbandes stellen; keiner dürfe ermüden, keiner erlahmen! Darum auf zur Agitation! Auf zum Kampfe zur Erreichung einer besseren Lebenshaltung! Das muß unser Lösungswort sein. Schluß der Konferenz kurz nach 8 Uhr.

Gaukonferenz in Berlin.

Für die Zahlstellen des alten Gaues Berlin fand am 17. August im Berliner Gemeindefausthause eine Gaunkonferenz statt. Vertreter waren 40 Zahlstellen mit 48 Delegierten; 4 Zahlstellen waren nicht vertreten.

Die Gaunkonferenz wurde vom Gauleiter mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Unser neues Statut, Referent Kollege Johannes Krohn-Bremen; 2. Unsere Agitation und Kämpfe, Referent Kollege Henrich-Berlin; 3. Verschiedenes.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte man des Hinscheidens unseres Genossen Bebel.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung führte Kollege Krohn ungeduldig folgendes aus: Wir haben auf dem Heidelberger Verbandstage Beschlüsse von einschneidender Bedeutung gefaßt. Wenn es schon nach dem Geschäftsbericht 1912 einschneidender Maßnahmen bedürfte, so wurde uns durch die Abrechnung vom 1. Quartal doppelt zur Pflicht gemacht, Beschlüsse nach dieser Richtung hin zu fassen. Unbedingt notwendig erschien die Streichung der obersten drei Klassen, es könne nicht zugegeben werden, daß diese Klassen das Gesamtvermögen des gesamten Verbandes aufbrauchen. Jetzt sei es dem Vorstand allerdings nicht geworden; werden doch durch diese Maßnahmen gerade zum größten Teil die Kollegen betroffen, die in früheren Jahren die Gelder zum Kampfe aufgebracht haben. Aber schließlich könne darum niemals die Existenz des Verbandes aufs Spiel gesetzt werden. In der zweiten und dritten Klasse hätte der Vorstand eine Beitragserhöhung von 5 und 10 % beantragt. Der Verbandstag lehnte dies ab, deshalb habe der Verbandstag, wie Krohn in seinen weiteren Ausführungen erklärte, statt eines Unterstufungsjahres von 52 Wochen ein Unterstufungsjahr von 78 Wochen einzuführen beschlossen. Der Verbandstag hat auch der Erwerbslosenunterstützung einstimmig zugestimmt, weil dieses eben der einzige Weg war, unsern Verband zu einer wahren Kampfsorganisation zu machen. Die wöchentlichen Unterstufungen seien im Falle der Arbeitslosigkeit im großen und ganzen dieselben geblieben, nur in der 1. Klasse ist die Unterstufung um 10 % täglich gekürzt, dafür ist aber die Krankenunterstützung in der 1. Klasse um 30, in der 2. und 3. Klasse um 80 % wöchentlich erhöht worden. Nur in der 3. Klasse wurde der Beitrag um 5 % erhöht, weil diese Klasse erheblich schlechter gemittelt hat, wie die 1. und 2. Klasse. Gewiß sind in bezug auf die Unterstufungsdauer große Abstriche gemacht worden, auch habe man unbedingt daran festhalten müssen, daß die Unterstufungen erst vom achten Tage an gezahlt werden. Redner bewies durch reichhaltiges Material diese Notwendigkeit, haben doch im letzten Halbjahre von rund 30000 Unterstufungsberechtigten nicht weniger als über 11000 Mitglieder Unterstufung bezogen. Auch war es nötig, die Mitglieder nach ihrem Verdienst den einzelnen Beitragssätzen zuzuführen. Heute haben wir es zu verzeichnen, daß die jüngeren Mitglieder, die oft höhere Verdienste erzielen und auch weniger auf Unterstufungen rechnen, gerade in den niedrigsten Beitragssätzen sind; und die Kollegen, die alt und kräftlich sind und infolgedessen oft viel weniger verdienen, gerade die höchsten Beiträge zahlen und auf diese Weise auch dem Verbandsrat ein ziemliches Stück Geld kosten. Die Streikunterstützung ist dagegen in der zweiten und dritten Klasse erhöht worden, was nach Ansicht des Vorstandes auch nötig war, da wir eben mehr Gewicht auf den Kampf legen müssen. Es ist immer viel vom Kampf und Kampfsorganisation gesprochen worden, während aber das gesamte Geld, was an Beiträgen eingenommen wurde, fast ausschließlich für Unterstufungszwecke ausgegeben wurde. Das neue Statut biete uns die Gewähr, daß genügend Geld für den Kampf übrig bleibe. Nur dadurch, daß wir Kämpfe führen, werden wir vorwärts kommen; wir werden imstande sein, ganz andere Lohnaufbesserungen durchzuführen, wie es bisher der Fall war. Der Kampf eben ist es, der uns auch immer neue Mitglieder zuführt. Dann verbreitete sich Redner über die Lokalkassen des Verbandes. Wie oft komme es vor, daß von den Zahlstellen beantragt würde, aus Verbandsmitteln Zuschüsse zur Lokalkasse zu leisten, um die örtlichen Ausgaben decken zu können. Darum habe der Verbandstag beschlossen, den Zahlstellen pro verkaufte Marke 6 % zu überlassen. Das sei aber nicht in dem Sinne gedacht, daß diese 6 % ganz als Entschädigung für die Direktverwaltung gälte, sondern den Zahlstellen solle dadurch Gelegenheit gegeben werden, eine Lokalkasse zu gründen, oder dieselbe zu stärken, und damit auch die Zahlstellen Gelder besitzen, über die sie frei verfügen könnten, um Aufwendungen machen zu können, die im Interesse der Zahlstellen liegen. Es müsse aber auch noch darauf hingewiesen werden, daß von diesen 6 % pro verkaufte Marke auch fünfzig Pfennig Porto und Schreibmaterial bezahlt werden müßte.

Mit dem neuen Statut wird auch für die Tabakarbeiter eine neue Zeit beginnen. Die Befürchtung, Mitglieder zu verlieren, sei nicht stichhaltig. Mitglieder haben wir immer verloren, auch bei den besten Unterstufungseinrichtungen. Was nützt es, wenn wir durchschnittlich im Jahre 10000 Mitglieder gewinnen und trotzdem am Jahresende nicht erheblich vorwärts gekommen sind. Wie kommt das? Weil wir eben keine Kämpfe geführt haben; nur durch Kämpfe werden wir Mitglieder gewinnen und sie durch anhaltende Bewegungen an den Verband fesseln können. Mit einer Anfeuerung an die Delegierten, in ihren Zahlstellen die Kollegen von der Notwendigkeit dieser einschneidenden Beschlüsse des Verbandstages zu überzeugen, schloß Kollege Krohn sein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Referat.

Diesem Referat folgte eine lebhafte Diskussion. Die meisten Diskussionsteilnehmer begrüßten die Beschlüsse des Verbandstages und stimmten dem Kollegen Krohn voll und ganz zu.

Kollege Weicker-Zehmedid und einige andere Redner erklärten, diese Konferenz hätte vor dem Verbandstage stattfinden sollen, dann wäre mancher Streit in Tabakarbeiter unterblieben; auch er stimme den Ausführungen des Referenten zu. Die Kollegen Trippensee und Fritschmann schloß sich nicht jo

gang mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden erklären. Nach ihrer Meinung sind von der Arbeitslosenunterstützung zu große Abstriche gemacht worden. Aber auch sie erklärten, daß, nachdem nun einmal die Beschlüsse gefaßt worden sind, man auch geschlossen dafür eintreten müsse. Auch wurde von verschiedenen Rednern darauf hingewiesen, daß gerade im Süden und im Osten mit der Agitation und mit Lohnkämpfen eingeleitet werden müsse.

Nach einem Schlußwort des Kollegen Krohn wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die Delegierten der Berliner Gaunkonferenz des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes erklären sich mit den Beschlüssen des Heidelberger Verbandstages voll und ganz einverstanden und versprechen, in ihren Zahlstellen dahin zu wirken, daß unser Verband in Kürze zu einer wahren Kampfsorganisation werde.“

Zum zweiten Punkt: „Unsere Agitation und Kämpfe“, führte Gauleiter Henrich aus: Nachdem auf dem Heidelberger Verbandstag die Grundbedingungen zur Schaffung einer Kampfsorganisation festgelegt, müssen wir uns an die Arbeit machen, agitieren und kämpfen muß eins sein. Wer kämpfen will, muß agitieren. Die Agitation ist eben die ständige Vorbereitung zum Kampfe. Heute wollen wir uns ausdrücken, wie es möglich ist, unsern Verband vorwärts zu bringen. Die erste Arbeit, die wir beginnen, ist, die jetzigen Mitglieder von der Notwendigkeit der vorgenannten Reorganisation zu überzeugen, damit sie die Notwendigkeit einsehen und dem Verbandsrat treu bleiben. Vor allem müssen wir sehen, daß wir an die Unorganisierten herantreten. Es ist falsch, wenn man meint, die Agitation sei allein Sache der Ortsverwaltung oder des Gauleiters. Jedes Mitglied habe die Pflicht, nach Kräften ein Agitator für den Verband zu sein. Die Agitation müsse den verschiedenartigen Verhältnissen angepaßt werden. Wenn eben die fernstehenden Kollegen nicht zur Versammlung kämen, dann müsse man es mit der Hausagitation versuchen. Da sei es notwendig, daß wir Adressen sammeln, um dann die Kollegen heranzuführen zu können. Vor allem aber müsse mehr Agitationsmaterial gesammelt werden, es sei nötig, daß die Gauleiter aus allen Zahlstellen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse genau unterrichtet sei. Im Gau Berlin selbst, in der Mark, haben wir noch verschiedene Zahlstellen, wo wir noch einen ganzen Teil Unorganisierte haben; es gibt eine Menge von Ortschaften, wo wir eine Anzahl von Kollegen beschäftigt haben, in die wir überhaupt noch nicht eingedrungen sind, trotzdem schon Mitglieder von uns dort gearbeitet haben. Es ist notwendig, daß wir auch die Einzelmitglieder zusammensuchen und unter unserer Aufsicht behalten. Wir haben heute drei, in denen wir 6-8 Mitglieder haben, die aber noch zwei bis drei Zahlstellen ihre Beiträge entrichten. Solche Orte sollen künftig immer der nächsten Zahlstelle zugewiesen werden, damit eine Verbindung mit den Einzelmitgliedern hergestellt wird und wir auch über die Arbeitsverhältnisse in solchen Gegenden, wo wir nur einzelne Mitglieder haben, unterrichtet sind und besser eindringen können.

Um die Mitglieder zu halten, müßten auch die Mitgliederversammlungen besser angefaßt werden. Der Tabakarbeiter und auch die Vorkommnisse in den Fabriken, in denen die betreffenden Mitglieder arbeiten, bieten zur Genüge Stoff zur Belehrung. Durch brauchbares Material über Arbeits- und Lohnverhältnisse ist man nicht nur in der Lage, die Agitation zu fördern, sondern man kann auch bei Lohnverhandlungen dem Unternehmern ganz anders entgegenzutreten. Nun einige Worte über Kämpfe. Man darf kämpfen nicht immer mit Streifen gleichstellen. Kämpfen heißt agitieren, kämpfen heißt, das Errungene festhalten! Und hier wird gar zu oft gesündigt. Viele Kollegen glauben, wenn eine Lohnbewegung vorüber ist, dann können sie wieder schlafen gehen; man denkt, nicht mehr nötig zu haben, für die Organisation zu wirken. Wie oft wird dann von den Unternehmern auf dem Wege des schmerzhaften Kampfes die Organisation wieder streitig gemacht. Nur mit einer starken Organisation können wir dem Unternehmer Respekt einflößen. Auch müssen wir uns darüber klar werden, daß wir künftighin mit dem Kleinriegel aufhören müssen. Nachdem die Unternehmern sich organisieren, muß auch von unserer Seite ganz anders gekämpft werden.

Auch bei Abschließung von Lohnverträgen muß man künftighin vorsichtig sein. Die Tarifbewegung darf nicht nur eine Geschäftskasse für den Fabrikanten sein, wir müssen auch darauf achten, daß in den Filialbetrieben entsprechende Löhne gezahlt werden. Man soll auch in den Kartellen seinen Einfluß ausüben, um die Konsumenten zum Kauf von Tarifwaren zu bewegen. Wer alles soll man auch nicht von den Konsumenten verlangen, sondern wir müssen versuchen, durch eigene Kraft für uns günstige Tarife abzuschließen. Agitieren wir, so werden wir kämpfen können, dann werden wir sehen, daß uns die Beschlüsse des Verbandstages vorwärts gebracht haben. (Beifall.)

Auch über diesen Punkt gestaltete sich die Diskussion sehr lebhaft. Die meisten Redner erklärten sich mit den Ausführungen des Gauleiters einverstanden. Von vielen Rednern wurde ganz besonders betont, man müsse noch mehr wie bisher auf die Konsumenten einwirken. Einige Zahlstellenvertreter meinten, sie seien nicht der Meinung, daß man das gesammelte Material und die Adressen an den Gauleiter abgeben sollte. Man habe früher genug Material gesammelt, es sei aber nicht verwendet worden; auch müsse die Agitation den einzelnen Zahlstellen überlassen bleiben. In Finsterwalde könne man die Agitation ganz gut allein machen. Die beste Agitation sei die Hausagitation. Auch über die Tarifbewegung entspannte sich eine rege Debatte.

Kollege Trippensee-Neudamm geht noch auf die Bemerkung des Gauleiters betreffs Neudamm, welche auf dem Verbandstage gemacht wurde, ein. Kollege Henrich hält an dem, was er gesagt hat, fest; im Bericht des Tabakarbeiter sei von Schönlanke und Neudamm, aber nicht vom Kollegen Trippensee die Rede.

Im Punkt Verschiedenes wurde noch von verschiedenen Kollegen über Agitation und Tarifangelegenheiten gesprochen, auch darüber, daß in verschiedenen Arbeiterblättern Firmen ihre Fabrikate anpreisen, die tatsächlich Hungerlöhne zahlen. Der Gauleiter soll in dieser Beziehung Schritte unternehmen. Nachdem Kollege Henrich die Delegierten ermahnte, in ihren Zahlstellen dafür zu sorgen, daß die Verbandsgegenseitigkeit mit noch größerer Sorgfalt erledigt werden, namentlich die Abrechnungen und die statistischen Karten gewissenhaft auszufüllen und einzuschicken und alles daran zu tun, daß der Verband eine wirkliche Kampfsorganisation werde, wurde die Konferenz mit einem dreifachen Hoch auf den Verband geschlossen.

Wäger & Co., Bremen

Georgstrasse Nr. 12

empfehlen aus der grossen Auswahl ihrer Rohtabake als besonders preiswert und gut:

Sumatra-Decke, Rollblatt, 2er, hellbraun M. 1.60	Java-Umblatt, sehr fein und leicht M. 1.30, 1.40, 1.50
2er, hellbraun M. 2.20	Java-Einlagen, f. Qualität, M. - 30, 1. - 1.10, 1.20, 1.30
1er, hellmatt, leicht M. 3.20	St. Felix-Brasil Einlagen M. 1.40, 1.50, 1.60
1er, hellmatt M. 3.80	Decken M. 2.00, 2.20, 2.50
1er, mittelmatt M. 4.50	Havana-Einlagen 4 3- und feine leichte Plätter 1.30
2er, mangran, Sandbl. M. 7.50	Manilla M. 1. - 1.10
2er, mangran, Sandbl. M. 10. -	Domingo M. - 90, 1.00, 1.10
1. Länge Borneo-Decke, hochfein M. 4. - 5. -	und ff. Umblatt 1.20
Vorstenland-Decke M. 1.70	Carmen M. 1. - 1.10, 1.20, 1.30
2. - 2.10, 2.40, 2.80	Reinheits gutes Loquat für 95 % fern-La-Mischung mit Brasil M. 1. -
Sumatra-Umblatt	
3er, leicht und reif M. 1.50	
4er, leichtes rundes Blatt, M. 1.25	

Versand nur gegen Nachnahme. Preisliste auf Wunsch.

Hermeking & Boy

Berlin, Brunnenstrasse 183

Besonders preiswertes Angebot:

Sumatra-Vollblatt-Decken

No. 182. Hochfeine 2. Länge	à 700
No. 183. Hochfeine 3. Länge	à 400
No. 184. Hochfeine 3. Länge	à 300
No. 185. Linksroller, 2. Länge	à 250
No. 191. Hochfeine, 2. Länge	à 550

Vorstenland- und Java-Decken

No. 1126. Kehrdecker, dünn, 2. Länge	à 300
No. 1147. Kehrdecker, matt, 2. Länge	à 190

Sumatra- und Vorstenland-Umblatt

schönes Material sowie in allen anderen Sorten zu allerbilligsten Tagespreisen.

— aller Art neuert schnell und billig —

Druckmaschinen

— alle Art neuert schnell und billig —

F. Reil

Bremen

empfehlen sämtliche Tabake zu anerkannt billigen Preisen:

Sumatra-Decker (schneeweiß, Brand) 180, 200, 220, 250, 280, 300, 450	à 200
150, 160, 170	à 145
140	à 130
170-400	à 100
120	à 80
125, 130, 140, 145, 150, 180	à 75
150, 160	à 65
160, 165	à 60
170, 175, 180, 185	à 55
190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300	à 50
120	à 40
130	à 35
140	à 30
150	à 25
160	à 20
170	à 15
180	à 10
190	à 5
200	à 5
210	à 5
220	à 5
230	à 5
240	à 5
250	à 5
260	à 5
270	à 5
280	à 5
290	à 5
300	à 5



Dem toten Führer

Der euch aus Duldern zu Rämpfern gemacht,
Der teure Mann ist tot! —
So neiget tief und dann traget zur Schlacht
Sein Banner scharlachrot! —
„Dorkämpfer, der in Leid und Glück
Niemals gefielet hat!
Die Tränen zwingt deine Heerführer zurück,
Salutierend — mit künftiger Tat.“ O. K.

Hebt auf das Scharlachpulladium
Und neiget es dreimal tief:
Der törende Mund ist kalt und stumm,
Der zu diesem Banner euch rief,
Das Auge ist gebrochen und starr,
Das auch in die Seelen geklammert,
Der tatkühn euer Führer war —
Stift von des Lebens Rand.

Mittelalterliches Herrenleben.

Die edlen Frauen des Mittelalters hatten es den
Romantikern besonders angefallen. Mit unermüdlicher Ausdauer
jungen sie von den Tugenden, treuen, mit-
den, frommen Frauen der Ritter, sie schienen eine Ideal-
gestalt, welche die Liebe, Güte, Treue und Saufkunst selbst
war. Wie anders war die Wirklichkeit! Die Frauen der
Ritter waren genau wie ihre Männer, wie hätten sie auch
anders sein sollen? Sie betrogen ihre Männer, wie sie
von diesen betrogen wurden — das war nun einmal Sitte.
Unsere Ehrenritter derer von Jannern gibt eine Wittentafel
von treisenden, händelstüchtigen, heimtückischen, untreuen,
rachsüchtigen und schlagfertigen Weibern — alles edle
Frauen. Mit der Heiligkeit der Ehe nahm man es nicht
so genau, oft ist die Heide davon, daß edle Herren anderer
Frauengemäcker „wiltieren“ gingen. Freilich, dem Zeit-
geistem geht dies nicht für unmoralisch. Es wäre darum
sehr falsch, über diese Sitten nach unsemern Maßstäben zu
urteilen — wobei freilich immer noch fraglich bliebe, welche
Epoche besser abzuweiden würde? Die damalige Sitte
war in puncto ehelicher Treue ziemlich lax, und eifersüch-
tiae Ritter hielten daher ihre Frauen wie im Gefängnis.
Mittelfrauen war eben gebräuchlich. Wie ein solcher eifersüch-
tiger Ehemann einst einem Grafen von Württemberg einen
Streich spielte, erzählt mit Humor unser Chronist:

Man erzählt auch eine Geschichte, die dem Graf
Ulrich von Rittensberg mit einem Edelmann von Leuters-
heim begegnet. Dieser von Leutersheim hatte ein über-
aus schönes Weib, von dessen Schönheit viel gerühmt und
geredet wurde; und wie sie auch vor Graf Ulrich so sehr
mit Lob erhoben wurde, da wurde er sehr begierig, sie zu
sehen. Und wie nun einmal der von Leutersheim gen
Stuttgart kam, da bat ihn der Graf, ihn seine Frau, die
weil ihre Schönheit so gerühmt werde, einmal sehen zu
lassen. Man war der Leutersheimer ein eifersüchtiger
Mann, aber er konnte und wollte ihm also einen Tag, an
dem er kommen sollte. Zu diesem Termin erschien Graf
Ulrich mit wenigen Dienern, fanden aber das Tor und die

lich zwar nicht über die ganze Erde, aber doch über den größeren
Zeit Deutschlands reichen. Also auf zur Waffent nach Nordenheim!
let hat müssen, sonst das kaiserliche in Frage kommt, eifern-
der Stolz des Dries sein. Die Tabakarbeiter, so sehr sie auch Kraft
und Schönheit in der Welt zu haben mögen, legen doch aus rein
praktischen Gründen mehr Wert auf die innere Ausgestaltung ihrer
Arbeitszäume. Und da meine ich, nachdem ich die Arbeitszäume ge-
sehen habe, wird die Arbeiterklasse der O. E. in dieser Hinsicht
zufrieden sein. Es dürfte für die Delegierten ein Vergnügen ge-
wesen sein, einen so gut eingerichteten Betrieb besichtigen zu
können.

Die Dorkämpfer Freunde hatten begriffen, daß nach dem
hunderttausend Trepas, Schwab der Wanderung durch den Betrieb
der O. E. die Weine, die in ohren bei manchem Tabakarbeiter
war so froh, einer gewissen Anrechnung bedürftig. So hatten sie
beim die Sandkapsel akkurater. Es dürfte nur so in den Straßen
Sonderstetms, als es mit Reuter und Trempeter und ein ganz klein
wenig Dreck zum „Reinigungsbad“ gibt.

Es ist ein höchst interessantes, wenn einer, gekleidet vom Kost-
tatsmann, Heimat und Herr und die Stätte seiner ihm lieb geworde-
nen Tätigkeits verlassen muß, um dann in fremdem Boden aufs neue
Wurzel zu fassen. Manchem Dorkämpfer Kostgänger ist es so er-
gangen. Aber wieder bodenständig wird, mag sich allmählich mit sei-
nem Gehilfen anlassen, aber wie viele werden nie wieder; und man-
cher muß erst viele Widerwärtigkeiten ertragen, ehe er es wird. Da
habe ich man die tiefe Verzweiflung, mit denen alte Freunde und
hohe Kameraden sich wieder die Nacht drücken. Da kam die rechte
Stimmung der Widersetzlichkeit. Und als allmählich der Warten sich
mit der Dorkämpfer Kameraden, Männlein und Weiblein, zu
füllen begann, da wurde es so ein richtiges Anwesenungsgefühl mit
ad der Freundschaft und Lust. So kommt in manchen Jahren nicht
wieder vor.“ Blicke auf die O. E. die dem Tabakarbeiter eigen ist. Du
hastest recht, Freund Sulepp: „So kommt in manchen Jahren nicht
wieder und sties wie andere auch, während ein Teil der Delegier-
ten der Enttäuschung des Schwesinger Gewerkschaftstages folgte
und sich an dessen Darbietungen, wie ich höre, herzlich gekren-
tet hat. Aber die freundlichen Schwesinger werden unter Verri-
bleben gewiß nicht über vernunft haben. Ich werde nämlich an der
Veranstaltung, b. h., ich folgte mich in Ernst und Scherz immer
wieder zu meinen Verunsicherungen hingezogen. Und so mag es auch
andern gehen.

Manchmal kommen dann die Gedanken vom Scheiden und
Weiden. Es braucht nicht immer ein schwarzbrunnnes Weib zu
sein, das einem das Scheiden schmerzlich macht. Ich sage in Verden-
burg allererst Frauen und Schwestern erlöst und dann mit einem-
mal Schicksal und wieder aus Welt, kaum schon das Gemüt ein wenig
traurig stimmten. Doch was nicht es. Auf dem Bestandtag ist die
Schlacht geschlagen, Freund und Feind haben die Waffen geteilt,
sie haben ihre Stellung unter der Verhaftung des Kapitänstums nicht
begehrt und werden nun wieder gemeinschaftlich, wie vorher, ihre
gewerkschaftlichen Aufgaben zu erfüllen suchen. Was sich auch Victor
von Sulepp, dessen Weib in ihrer Art wohl nur in Weibsbild ent-
wickeln konnte, zum Aufschreien ist als reiches Weib gezeugt,
Sümmel deutet, wir, und ich weiß noch viele, denen es so ergangen,
ist der Ansicht, von Weibsbild und umgeben schwer geworden,
ohne daß die Weibsbildigen und der Weib durch die Weibsbildigen
O. E.

Notizen.

Die Geschäftigkeit der Arbeiter. Es wird hervorgehoben, daß
in Australien (von der großen Mächtigkeits von Geschäftigen kann
10 Menschen im Jahre durch die Hülfe zugrunde gehen, während in
Indien jährlich 20 000 dadurch ums Leben kommen. Als eine Er-
klärung dafür wird hauptsächlich der große Mangel an Hygiene an-
geführt. Es ist für einen Jungen in Australien angebracht sein unge-
wöhnliches Verhalten, daß er in der Suche nach einem
Arbeitsloche in ein Erdloch geklettert hat, mit einer daran hängenden
Gefäßkante wieder herauszieht. Er greift aber sofort zu festen
haften Metallgegenständen, um sein Leben zu retten, indem er gewöhnlich
dazu benutzt, das er bei der Annäherung immer mit sich führt,
einen seiner Gefährten um diesen Strohstängel. Weist das aus irgend
einem Grunde nicht an, so schneidet er mit einem Messer so tief
in den Finger, daß der verbleibende Rest des Stiel mit fortgerissen
und bindet sich dann ein Tuch dicht an den Finger und den gan-
zen Arm, um die Verbreitung des etwa zurückgebliebenen Giftes
in den Körper zu verhindern. Damit handelt er nur nach den Vor-
schriften, die von der Regierung des Staates Victoria für solche
Fälle erlassen und in jeder Staatskassette und auf jeder Eisenbahn-
station durch Anschlag bekannt gemacht worden sind.

im Weibsbild der Arbeiterklasse ist doch nicht so etwas allfälliges,
als daß man sich nicht weigert, ihren Vorgesetzten zu haben.
Und über dort von uns einen Freund und Kampfgesossen
hinführen und begreifen konnte, was auch gleich einander haben,
daß der Arbeiter von ihm und Weibsbild etwas bedrückt sein werde.
Es ist nun einmal so, wo es uns gefällt, mögen wir bleiben.

Borwärts, March! Müst an der Spitze, gehts am anderen
Weid, wieder, gegen und gegen, schneidet, gegen einwärts, an
prächtigen Partien vorher gen. Begleitenden, dem besten Ausfüh-
er der Weibsbildigen. So für, meinen Teil, hätte gern einen Aus-
flug nach dem Weibsbild, der weiler nachanzuhören liegt, gemacht.
Denn auf dem Weibsbild liegt das Weib, in dessen Schatten das Weib
vor dem Lohr liegt ein Lindenbaum, in dessen Schatten das Weib
gehungene Geschicklichkeit geübt, sehr ist. Man hat von Weibsbildern
aus eine prächtige Aussicht über den Oberwald und in das Weibsbild
einen großen Trossen und ein hübsches Weibsbildgeheimnis. Doch
ich konnte wiedersehen und ging nicht an den Weibsbild. Eine
Schloßbesichtigung fand nämlich in Aussicht, und obwohl ich mit
lovely Weibsbild geübt wird, doch gesehen haben. Rühme, bewundert
und mit Komposition geschmückt, warteten hier in Begleitung auf
sich, ich nun aber die „Hölle“ in Begleitung bleiben, wo sie war,
und der Schiffer im kleinen Sommerabend, ringsum die Wege im
erhalten Grün, das jenseit des Weibsbild zu Tat und seine plätschernde
gehende Straß der untergehenden Sonne traf. Wer kann der
Hölle des Weibsbildigen Trossen unter solchen Umständen wieder-
sehen? Ich weiß nicht, was ich es bedenken, daß ich so traunig
hinz, ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem
Geist, ein Märchen nicht aus dem Geiste des Weibsbildigen. Man-
chem wird die Frage nicht aus dem Geiste kommen sein, ob er in
dem Weibsbild nicht wirklich in einem Märchen aus alten Zeiten
steht.

Es ist ein höchst interessantes, wenn einer, gekleidet vom Kost-
tatsmann, Heimat und Herr und die Stätte seiner ihm lieb geworde-
nen Tätigkeits verlassen muß, um dann in fremdem Boden aufs neue
Wurzel zu fassen. Manchem Dorkämpfer Kostgänger ist es so er-
gangen. Aber wieder bodenständig wird, mag sich allmählich mit sei-
nem Gehilfen anlassen, aber wie viele werden nie wieder; und man-
cher muß erst viele Widerwärtigkeiten ertragen, ehe er es wird. Da
habe ich man die tiefe Verzweiflung, mit denen alte Freunde und
hohe Kameraden sich wieder die Nacht drücken. Da kam die rechte
Stimmung der Widersetzlichkeit. Und als allmählich der Warten sich
mit der Dorkämpfer Kameraden, Männlein und Weiblein, zu
füllen begann, da wurde es so ein richtiges Anwesenungsgefühl mit
ad der Freundschaft und Lust. So kommt in manchen Jahren nicht
wieder vor.“ Blicke auf die O. E. die dem Tabakarbeiter eigen ist. Du
hastest recht, Freund Sulepp: „So kommt in manchen Jahren nicht
wieder und sties wie andere auch, während ein Teil der Delegier-
ten der Enttäuschung des Schwesinger Gewerkschaftstages folgte
und sich an dessen Darbietungen, wie ich höre, herzlich gekren-
tet hat. Aber die freundlichen Schwesinger werden unter Verri-
bleben gewiß nicht über vernunft haben. Ich werde nämlich an der
Veranstaltung, b. h., ich folgte mich in Ernst und Scherz immer
wieder zu meinen Verunsicherungen hingezogen. Und so mag es auch
andern gehen.

Manchmal kommen dann die Gedanken vom Scheiden und
Weiden. Es braucht nicht immer ein schwarzbrunnnes Weib zu
sein, das einem das Scheiden schmerzlich macht. Ich sage in Verden-
burg allererst Frauen und Schwestern erlöst und dann mit einem-
mal Schicksal und wieder aus Welt, kaum schon das Gemüt ein wenig
traurig stimmten. Doch was nicht es. Auf dem Bestandtag ist die
Schlacht geschlagen, Freund und Feind haben die Waffen geteilt,
sie haben ihre Stellung unter der Verhaftung des Kapitänstums nicht
begehrt und werden nun wieder gemeinschaftlich, wie vorher, ihre
gewerkschaftlichen Aufgaben zu erfüllen suchen. Was sich auch Victor
von Sulepp, dessen Weib in ihrer Art wohl nur in Weibsbild ent-
wickeln konnte, zum Aufschreien ist als reiches Weib gezeugt,
Sümmel deutet, wir, und ich weiß noch viele, denen es so ergangen,
ist der Ansicht, von Weibsbild und umgeben schwer geworden,
ohne daß die Weibsbildigen und der Weib durch die Weibsbildigen
O. E.

